001280

Gummersbacher Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach

Tageblatt für das oberbergische und märkische Land

Verbreitetste Zeitung im oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Gegründet 1837

Rotationsdruck und Verlag: Friedr. Luyken (W. Albrecht) G. m. b. H. in Gummersbach.

Bezugspreis: Durch die Boten und Geschäftsstellen: das Vierteljahr 2,25 Mk., für 1 Monat 75 Pfg., einschließlich Traggeld; durch die Post vierteljährlich am Postschalter abgeholt 2 Mk.; frei ins Haus 2,42 Mk.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Telegramm-Adresse: Zeitung Gummersbach. Fernruf: Amt Gummersbach Nr. 12.

Anzeigenpreis: Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg. Bei gerichtlicher oder zwangsweiser Beitreibung kommt jeder Rabatt in Wegfall.

Schluß der Anzeigen-Annahme für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, für größere Anzeigen Tags vorher um 3 Uhr nachmittags.

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Stellen wird keine Gewähr übernommen.

Verbreitungsbezirk: Gummersbach — Bergneustadt (Stadt) — Bergneustadt (Land) — Drabenderhöhe — Gimborn — Marienheide — Nümbrecht — Ründeroth — Wiehl — Eckenhagen — Denklingen — Hermesdorf Waldbröl — Ruppichteroth — Morsbach — Rosbach (Sieg) — Engelskirchen — Wipperfürth — Hückeswagen — Neu-Hückeswagen — Meinerzhagen — Kierspe — Marienberghausen — Halver i. W.

№ 293 | Sprechstunde der Schriftleitung: wochentags 3—4 Uhr nachm. | **Donnerstag, den 15. Dezember** | Anzeigen-Annahme: Sonntags 11—12 Uhr, werktags 7—12 vorm., 2—7 Uhr nachm. | **1910.**

Erstes Blatt.

Auf dem Wege zur liberalen Einigung

Schon auf dem nationalliberalen Parteitage in Kassel wurde der Vorschlag gemacht, die liberalen Parteien sollten sich bei den bevorstehenden Reichstagswahlen in allen aussichtsreichen Bezirken auf eine liberale Kandidatur einigen, um jede Zersplitterung der Kräfte zu vermeiden. Außerdem muß in Wahlkreisen, in denen die Entscheidung zwischen den Nationalliberalen und den Freisinnigen schwankt, der Kampf selbstverständlich so geführt werden, daß ein späteres notwendiges Zusammengehen nicht erschwert oder gar etwa unmöglich gemacht wird. Voraussetzung ist ferner, daß nicht unbillige Ansprüche bei der Aufteilung der Wahlkreise gestellt werden und daß die Aufstellung der Kandidaten nicht ausschließlich nach der ziffernmäßigen Mehrheit und Stärke der einzelnen Parteien erfolgt, sondern daß auch die soziale Struktur und die Anschauungen der Bevölkerung als maßgebend mit in Betracht gezogen werden. Trotz der erfreulichen Niederlage der Konservativen in Labiau und Wehlau, die der Fortschrittlichen Volkspartei einen Reichstagssitz eingebracht hat, wäre es verfehlt, anzunehmen, daß die noch zu stürmenden konservativen Hochburgen allein vom Freisinn genommen werden könnten. Gerade in agrarischen Bezirken wie Ost- und Westpreußen ist es viel leichter möglich, durch Aufstellung eines nationalliberalen Kandidaten, der das festumgrenzte, den Schutz der nationalen Arbeit gewährende Programm der Partei vertritt, die in wirtschaftlichen Fragen dem Freisinn fernstehenden Wähler für den Liberalismus zu gewinnen. Jeder Wahlkreis muß nach der Zusammensetzung seiner Bevölkerung bewertet werden, denn nur so besteht die Aussicht, den Konservativen Abbruch zu tun. Auf diese Weise werden die beiden verbündeten liberalen Parteien zu ihrem Recht kommen.

Mit besonderer Genugtuung verzeichnen wir heute die nachstehende Meldung, die von einem gemeinsamen Zusammengehen der liberalen Parteien bei den nächsten Reichstagswahlen Kunde gibt. Von dem Vorsitzenden der nationalliberalen Partei der Provinz Brandenburg, Regierungsrat Dr. Leidig, wird uns nämlich geschrieben:

„Zwischen den Provinzialvorständen der Fortschrittlichen Volkspartei und der nationalliberalen Partei in der Provinz Brandenburg ist für die nächsten Reichstagswahlen ein Uebereinkommen dahin getroffen worden, daß in jedem Wahlkreise nur ein liberaler Kandidat aufgestellt wird. Zwischen den beiden Vorständen ist auch gleichzeitig eine Einigung darüber herbeigeführt worden, welcher der beiden Parteien die einzelnen Wahlkreise zur Aufstellung der Kandidaten überwiesen werden. Diese Uebereinkunft wird nunmehr schleunigst den Organisationen der einzelnen Wahlkreise zur Genehmigung vorgelegt werden."

Wir freuen uns, daß gerade von der Provinz Brandenburg und von dem mit Unrecht stets als weniger liberal geltenden Norddeutschland den Provinzen Preußens und dem ganzen Reiche ein so nachahmenswertes Beispiel politischer Klugheit gegeben wird. Wenn die Gegensätze, die doch nun einmal zwischen den Nationalliberalen und dem Freisinn bestehen, in Norddeutschland zugunsten der liberalen Einigung und Einigkeit zurückgestellt werden können, um wie viel eher wird es in anderen Teilen des Reiches, namentlich bei uns in West- oder Süddeutschland möglich sein, die Wahlkreise zu verteilen und sich auf eine allen genehme Kandidatur zu einigen. Auf beiden Seiten wird es der Mäßigung und des Nachgebens bedürfen, um die Bündnisverhandlungen nicht durch Kannönigeist und ehrgeizige Gernegroße zum Scheitern zu bringen. Wir hoffen, daß angesichts der bedeutsamen Aufgabe, die der Liberalismus bei den kommenden Wahlen zu erfüllen hat, die große Zeit kein kleines Geschlecht findet. Versagt der Liberalismus in dem Kampfe um die Macht, der zwischen ihm und seinen Gegnern ausgefochten wird, dann hat er eben kein besseres Schicksal verdient und muß es sich selbst zuschreiben, wenn er auch weiterhin nur hinten auf dem Staatswagen seinen Platz hat, anstatt selbst Lenker zu sein. Das Vorgehen der Brandenburger hat aufs neue bewiesen, daß, wo ein Wille ist, auch der Weg sich findet.

Der Etat.

() **Berlin**, 13. Dezember.

Den Präsidentenstuhl zierte heute anläßlich der hundertsten Sitzung dieser Session ein Blumenstrauß, der den Präsidenten Graf Schwerin-Löwitz zu einem Dankeswort veranlaßt. Die gestrige, annähernd zweieinhalbstündige Rede des Abg. Erzberger, der so ziemlich alle bisher in der Etatsdebatte vorgebrachten Punkte noch einmal durchpraktierte, hatte zum Schluß einen Ausflug ins Kolonialpolitische gebracht. Wie nicht anders zu erwarten, setzte es dabei ein paar Fußtritte für den ehemaligen Staatssekretär Dernburg ab. Das hatte den jetzigen Staatssekretär für unsere Kolonien, Herrn Lindequist, zum zweiten Male auf den Plan gerufen, um in ritterlicher Weise, wie er es auch in seiner Hauptrede gegenüber dem Antisemiten Lattmann getan, sich vor den Angegriffenen zu stellen. Daneben aber hatte sich Matthias Erzberger wächtig in Pose gesetzt und den Staatssekretär daran monieren zu müssen geglaubt, daß die Pflege des Deutschtums in den Kolonien eine seiner wichtigsten Aufgaben sei. Diese Aeußerung veranlaßte Herrn v. Lindequist in der heutigen Sitzung abermals zu einer in der Form zwar verbindlichen, in der Sache aber um so wirksameren Zurechtweisung des Zentrumsmannes. Er wies auf seine bisherige überseeische Tätigkeit in Südwest und im britischen Südafrika hin, die wohl hinreichende Gewähr biete, daß er nur eine deutsch-nationale Kolonialpolitik treiben werde. In diesem Zusammenhang fertigte der Kolonialstaatssekretär dann auch die „Dtsche. Tageszeitung" ab, die sich in einem kürzlich erschienenen Artikel zur Beschützerin der deutschen Interessen in Samoa aufgeworfen hatte. Auch hier nahm er sich in warmer Weise des angegriffenen verdienstvollen Gouverneurs an.

Dann setzte der konservative Abg. Gans Edler zu Putlitz die zweite Auflage der Etatsredner fort. Auch er sonnte sich in dem „Erfolg" der Reichsfinanzreform, beklagte sich über die „Steuerhetze", über die „amerikanische" Wahlagitation in Labiau-Wehlau, über das Hereinziehen innerpreußischer Verhältnisse in die Debatte u. a., und polemisierte zum Schluß gegen die Sozialdemokratie. In einer reichlich gesalzenen, aber doch auf die Dauer langweiligen Rede zahlte ihm der Sozialdemokrat Dr. David heim, der den Konservativen ihren eigenen Terrorismus entgegenhielt. Recht eingehend beschäftigte sich dann der sozialdemokratische Redner mit Moabit — wobei es zu einem kleinen Renkontre mit dem Präsidenten kam — und mit dem Kanzler, der allerlei wenig angenehme Dinge zu hören bekam; im weiteren faßte er auch das Zentrum recht geschickt an, dem er die Oppersdorffsche Broschüre gegen Spahn, die von einem ultramontanen Blatt geforderten „Exerzitien für Zentrumsabgeordnete" und manche andere Nuß zu beißen gab. Noch über vielerlei Dinge, wie z. B. die Duellaffäre der Berliner Universitätsprofessoren und den schwarz-blauen Block in Spanien, goß der Redner oft zur Erheiterung des Hauses, die Schale seines Spottes aus, aber man war doch endlich froh, als er sein Aktenbündel packte und die Tribüne verließ. Die Angriffe Dr. Davids betr. des Moabitprozesses (s. gestr. Telegrammteil) veranlaßten den Reichskanzler zu einem kurzen Wort der Verteidigung gegen den Vorwurf, als ob er in ein schwebendes Verfahren eingegriffen habe. Unter allgemeiner Zustimmung des Hauses stellte Herr v. Bethmann mit erhobener Stimme noch einmal fest, daß unabhängig von allen dialektischen Kunstgriffen die moralische Schuld der Sozialdemokratie an den Moabiter Vorgängen feststehe. Darauf erhob sich lauter Tumult auf den Bänken der Sozialdemokraten, der schließlich mit zwei Ordnungsrufen an die „Genossen" Kunert und Ledebour (letzterer schleuderte dem Kanzler das Wort „Schamlosigkeit" entgegen) endigte. Dieser Zwischenfall hatte etwas lebhafte Bewegung in das Haus gebracht, so daß der folgende Redner der Fortschrittlichen Volkspartei, Abg. Schrader, Mühe hatte, sich Gehör zu verschaffen.

Vom Tage.

* **Gummersbach**, 15. Dezember.

Das Kommunalbank-Projekt.

Geheimer Regierungsrat Dr. Seidel-Berlin berichtet in Heft 50 der „Grenzboten" über den gegenwärtigen Stand der Bemühungen zur Errichtung einer deutschen Kommunalbank. Verbunden mit einem Zentralinstitut der Sparkassen, soll bekanntlich die Kommunalbank die Aufgabe erfüllen, als eine kaufmännisch organisierte Gesellschaft eine gemeinsame kommunale Kassenstelle zur Verfügung zu haben, die die Interessen der Kommunen auf dem Geldmarkt vertritt. Diesem Gedanken steht ein großer Teil der preußischen Landkreise schon jetzt freundlich gegenüber. 107 Kreise haben den Beitritt zur Kommunalbank beschlossen, weitere 35 Kreise ihn in Aussicht gestellt, 41 Kreise verhalten sich abwartend, 49 haben die Beteiligung abgelehnt. Der geschäftsführende Ausschuß des vorbereitenden Komitees nimmt daher an, daß schließlich zwei Drittel der preußischen Landkreise der Kommunalbank beitreten werden. Auch die Mehrheit der deutschen Sparkassen ist dem Plane günstig gesinnt. Die Zentralabrechnungsstelle der Sparkassen, die im Sommer begründet wurde, ist ein Schritt auf dem Wege zum eigenen Zentralinstitut. Von den Behörden wird das Unternehmen im ganzen wohlwollend behandelt, wenn auch die Zusage, den Obligationen der Kommunalbank die Mündelsicherheit zu gewähren, noch nicht erteilt wurde. Das preußische Finanzministerium hegt in dieser Beziehung die Besorgnis, daß der Kurs der preußischen Staatsanleihen durch die Konkurrenz der Kommunalbankobligationen beeinträchtigt werden könne. Die ganze Frage unterliegt im Finanzministerium einer erneuten Prüfung. Größere Schwierigkeiten bereitet das Verhältnis zu den Städten, da der Deutsche Städtetag von den weniger interessierten Großstädten geleitet wird, und da es schwer ist, mit den interessierten Städten eine geeignete Verbindung herzustellen. Bei den Provinzialverwaltungen hat der Plan teilweise Förderung, teilweise — namentlich in Rheinland-Westfalen — Widerspruch erfahren. Die Auseinandersetzung mit den Einwänden der Provinzialverwaltungen läßt sich dahin zusammenfassen, daß die Loslösung des Kommunalkredits der Kreise von der Provinz die Abhängigkeit vermindert, die durch Verquickung von Dotationen und Unterstützung mit der Beförderung der Kreditbedürfnisse verstärkt würde. Ueber den Zeitpunkt der endgültigen Errichtung der Kommunalbank kann noch nichts gesagt werden. Die Gründer wollen an die Ausführung erst herangehen, wenn alle Vorbedingungen für das Gelingen des Unternehmens erfüllt sind. Dazu rechnen sie die erforderlichen Genehmigungen, insbesondere die Gewährung der Mündelsicherheit für die Kommunalobligationen, ferner die Gewinnung geeigneter Persönlichkeiten für Leitung und Aufsichtsrat, endlich die Uebernahme eines hinlänglich großen Aktienkapitals durch Kreise und Kommunen.

Deutschland, Großbritannien und die Flottenrüstung.

In der englischen Presse scheint sich die Erkenntnis durchzusetzen, daß es am besten sei, wenn die Regierungen Großbritanniens und Deutschlands die Frage der beiderseitigen Flottenrüstungen auf sich beruhen lassen. Die „Morning Post" besorgt von einem Meinungsaustausch der zu nichts führt, eine Verschlimmerung der Lage, weil das vergleichende Gegenüberstellen der Rüstungen eher eine Quelle der Rivalität bilde, als die Stimmung verbessere. Und der „Daily Telegraph" erklärt es für besser, die ganze Angelegenheit nicht zu berühren, wenn kein bestimmter Plan zu

---

Des Zornes Ende ist der Reue Anfang.
Mirza Schaffy.

* * *

Lehrjahre.

Roman von Emmi v. Borgstede.

44 (Nachdruck verboten.)

Reine schaute mit großen, fragenden Augen zu ihrer angebeteten Freundin empor, die so gefühllos und fremd vor ihr stand und ihr nicht einmal die Hand zum Gruß geboten hatte. Wie oft hatte dieselbe Thea sie ihrer treuesten, unwandelbarsten Freundschaft versichert und sie mit Umarmungen und Küssen fast erstickt. Sie war dem Weinen nahe, fühlte sich müde und abgespannt, aber noch bezwang sie sich. Thea war offenbar schlechter Laune und deshalb gereizt.

„Fernstehende", sagte Reine daher leise und innig, „wissen von meiner Abreise noch nichts, Thea. Ich kam vom Bahnhof direkt zu Ihnen und rechne nach all den schönen Tagen in Altwiel auf Ihre Hilfe, vor allem auf Ihre Gastfreundschaft."

Die Prinzeß begann im Gemach auf- und abzulaufen, die seidene Schleppe brachte Tischchen und Nippes in die Gefahr, umgestürzt zu werden und zu zerschellen. Dann blieb sie vor Reine stehen und sagte mit einem bösen, kurzen Auflachen:

„Meine Gastfreundschaft fordern Sie? Sie sind wirklich unglaublich naiv, Reine, und haben nichts von unserm Zusammenleben gelernt. Es wäre die erste Dummheit meines Lebens. Eine entlaufene Frau ist in den Kreisen der guten Gesellschaft einfach unmöglich und wird nur erträglich, wenn eine spätere Heirat sie wieder rehabilitiert, denn gewöhnlich, meine gute Gräfin, thut man einen solchen Schritt nur um eines Geliebten willen."

„Thea", — Reines Stimme erstickte in hervorbrechenden Thränen. „Sie wissen recht gut, daß nur Kurtis ungerechte Forderungen mich zu diesem Entschluß gebracht haben, Sie fanden es selbst unwürdig, und nun — wo ich meine Fesseln abgeworfen habe, verleugnen Sie mich und stoßen mich von sich?"

„Sie bewegen sich fortgesetzt in Extremen, liebe Gräfin. Erst bin ich es, die Sie veranlaßt hat, Ihren Mann zu verlassen, nun thun Sie, als ob ich Ihnen die Freundschaft kündigte! Bewahre, ich bin Ihre allerbeste Freundin, sobald Sie keine Opfer von mir fordern und mich bei all Ihren kindlichen Extravaganzen aus dem Spiel lassen. Mein Gott, Kleine, Sie können doch nicht so naiv sein, in vollem Ernst zu glauben, daß eine Frau wie ich, nur um Ihrer selbst willen Ihre Freundschaft gesucht hat!"

„Ja, das dachte ich allerdings!"

„Nun, das sieht Ihnen ähnlich! Ich wette, die schöne Irene Mainau hat nie daran geglaubt! Sie sind wirklich von einer rührenden Naivität, Reine. Ja, und wie ist mir denn! Mit der Mainau sind Sie ja wohl entzweit, weil Sie ihr einige arge Sottisen ins Gesicht gesagt haben? Richtig, jetzt besinne ich mich. Darob große Entrüstung Ihres famosen Onkels und eilige Abreise desselben. Wenn Sie den Grafen in Lindenhof zu fesseln gewußt hätten, würde Ihnen heute mein Haus offen stehen, so aber, nein — ich bedaure!"

„So haben Sie also die ganze Zeit in Altwiel geheuchelt!" schrie Reine mit blitzenden Augen leidenschaftlich auf — „all Ihre Liebe war nur Schein!"

„Bitte, nicht so laut", winkte Thea ungeduldig — „wozu die Dienerschaft herbeirufen! — Schein? Nun, es kommt darauf an, was Sie so nennen, meine Liebe! Ich habe Ihnen ja offen gesagt, was ich von Ihnen erwartete. Und da Sie mich enttäuscht haben, ist es wohl nicht mehr wie recht und billig, daß ich mich revanchiere."

Es war Reine, als ob der Boden sich vor ihr öffnete. Alles schwankte mit ihr.

Im festen Vertrauen auf Theas glühend scheinende Freundschaft hatte sie den gewagten Schritt ziemlich leichten Herzens unternommen. Ihre Geldmittel waren die denkbar bescheidensten. Was sollte sie, wo ihr keine Unterkunft in der großen, fremden Stadt gewährt wurde, beginnen? Mit spöttischem Lächeln blickte die Fürstin auf die geängstigte junge Frau herab und sagte nun kalt:

„Haben Sie mir noch etwas zu sagen, Gräfin? Sonst möchte ich gern allein sein."

Reine wollte auffahren, wollte etwas erwidern, dann aber erwachte der Stolz, der dieser verzogenen Frau gegenüber allzu lange in ihr geschlummert hatte. Sie richtete sich empor und ging ohne einen Blick, ohne ein Wort hinaus. Krampfhaft an den purpurnen Seilen sich haltend, wankte sie die Marmortreppe hinab und schrak ordentlich entsetzt zusammen, als die schwere Thür des palastartigen Hauses hinter ihr ins Schloß fiel.

Irene und Onkel Wolf hatten diese kaltherzige Frau gleich durchschaut, hatten es ihr vorher gesagt. Reine stürzte mehr als sie ging, die vornehme, belebte Straße entlang und eilte in eine Seitengasse. Ihr Herz war zum Brechen schwer, hilflos und verlassen fühlte sie sich. Heiße brennende Sehnsucht ergriff sie nach der Tiefgekränkten Beleidigten, die stets liebevoll und aufopfernd gewesen war. Selbst ihr Tadel, ihre Ermahnungen waren Liebe, während Thea —

Irene kam von dem Nachmittagsunterricht nach Hause. Sie hatte Griechisch erteilt und aufmerksame, begeisterte Schülerinnen gefunden, trotzdem aber fühlte sie sich abgespannt und zur Ruhe blieb ihr wenig Zeit, denn sie wollte zu Andrea, um nach der Freundin zu sehen. Das kleine Mädchen, welches ihre Bedienung besorgte, eilte ihr schon auf dem Flur entgegen.

„Ach, Fräulein Mainau, eine Dame ist gekommen und sitzt dort drinnen. Sie weint immerzu und wollte durchaus nicht fortgehen, denn natürlich wollte ich Sie nicht hereinlassen. Ich sagte, Sie wären nicht zu Hause und kämen vielleicht erst sehr spät, aber sie ging einfach nicht."

„Ich kann mir nicht denken, Minna, was das für eine Dame sein könnte. Vielleicht irrte sie sich und wollte zu Frau Jansen. Sagten Sie nicht, daß die Damen augenblicklich meine Wohnung inne hätten?"

„Gewiß, sagte ich das, aber sie wollte ausdrücklich zu Fräulein Mainau."

„Nun, dann muß ich mir diesen hartnäckigen Besuch doch einmal ansehen."

Irene trat über die Schwelle des Wohnzimmers und gewahrte anfangs auf dem Sofa nur eine zusammengekauerte Gestalt. Dann sprang dieses Etwas mit einem hellen Schrei empor und sank unter einem Thränenstrom an Fräulein Mainaus Brust, eine glühende Wange an die ihre schmiegend.

„Ach, Irene, Du darfst mich nicht fortschicken", schluchzte Reine verzweiflungsvoll — „sage erst, daß Du mich behalten willst! Ich habe keine andere Zuflucht als Dich!"

Irene wollte sich anfänglich von den sie umklammernden Armen befreien, wollte das blonde, thränenüberströmte Geschöpfchen von sich abwehren, das sie so bis ins Herz hinein verwundet hatte, aber Reine klammerte sich angstvoll und fest an sie.

„Liebe, gute Irene, sei doch nicht mehr böse! Sieh, ich bereue ja furchtbar, daß ich so garstig und unfreundlich gegen Dich sein konnte und weiß sehr gut, daß ich eigentlich niemals wieder Dir vor Augen kommen dürfte, aber ich habe doch niemand außer Dir und — Irene, Du kannst doch Deiner dummen, kleinen Reine nicht immer zürnen. Eigentlich wagte ich mich nicht über Deine Schwelle und wollte zu Thea fliehen, aber —"

„Reine, Reine", — Irene wies die Schluchzende nicht mehr von sich, denn sie ahnte, daß die Unbesonnenheit der jungen Frau wieder etwas Schlimmes angerichtet hatte — „Beruhige Dich vor allen Dingen, damit Du mir erzählen kannst, was sich zugetragen hat."

„So willst Du mich also wirklich behalten, Irene? Ich kann bei Dir bleiben?"

„Ja, Reine. Aber nun komm, setze Dich her zu mir und beichte, denn ich fürchte, Du thörichtes Kind hast wieder etwas recht Verkehrtes angestiftet. Warum bist Du denn nicht in Lindenhof, bei Deinem Mann?"

Ein neuer Thränenstrom und endlich die halberstickten Worte:

„Ich bin schrecklich unglücklich! Ich hielt es nicht mehr in Lindenhof aus, ich habe Kurti verlassen! Seit Onkel Wolf mich so abscheulich behandelt hatte, war Kurti ganz verwandelt, wie ein Tyrann. Ich sollte arbeiten wie eine Magd und wie die anderen Frauen in der Gegend, die vom Genießen des Lebens keine Ahnung haben. Thea meinte auch, ich dürfte es mir nicht gefallen lassen und — und —"

„Weine jetzt nicht mehr, Reine", bat Irene — „Du machst Dich krank. Erzähle mir ausführlich, wie alles gewesen ist, das ist das beste. Also Thea bestärkte Dich und —"

„Und meinte, wenn ich mich erst einmal schwach zeigte, wäre es mit meiner Autorität für immer vorbei. Ich opponierte Kurti natürlich ganz energisch und als Theo dann auch abreiste, war es vollends nicht mehr auszuhalten. Kurti blieb nach wie vor bei seiner Forderung und in allen Briefen fragte Onkel Wolf, wie es mit meinen wirtschaftlichen Kenntnissen stände, da habe ich kurz entschlossen meine Sachen gepackt und bin von Lindenhof abgereist.

30128

Abrüstung vorgeschlagen werde. Auf deutscher Seite ist von vornherein hervorgehoben worden, welche kaum zu überwindenden Schwierigkeiten mit der Vorlegung, vor allem aber mit der Durchführung eines Abrüstungsplanes verbunden seien. Wenn jetzt einflußreiche englische Blätter an dem Vorgehen der britischen Regierung selbst die Richtigkeit der deutschen Auffassung zu erkennen vermögen, so muß das vorteilhaft auf die Einwirkung der üblen Laune zurückwirken, die in manchen englischen Kreisen wegen jener Haltung Deutschlands entstanden ist. Die Befürchtung der „Morning Post" ist durch den letzten Gedankenaustausch zwischen Berlin und London erfreulicherweise nicht bestätigt worden. Grundsätzlich jedoch muß der „M. P." eingeräumt werden, daß ihre Besorgnis nicht ungerechtfertigt erscheint. Gelangt die öffentliche Meinung Englands auch von dieser Seite zu der Ueberzeugung, daß die Rüstungsfrage aus dem Bereich der deutsch-englischen Besprechungen auszuschalten sei, dann dürfte damit der fortschreitenden Besserung des beiderseitigen Verhältnisses gedient sein.

Verweigerung der Leistung des Modernisteneides durch katholische Geistliche.

Ein katholischer Geistlicher teilt im „Schwäbischen Merkur" mit, daß eine Anzahl Geistlicher der Diözese Rottenburg entschlossen sei, den Modernisteneid nicht zu schwören; sie würden nicht rebellieren, aber passiven Widerstand leisten und ruhig die Folgen abwarten. Der Gewährsmann des „Schwäb. Merk." ruft die Hilfe der katholischen Laien an, die ihre Geistlichen nicht zu willen- und würdelosen Sklaven werden lassen wollen: sie möchten gemeinsam den Bischof ersuchen, dahin zu wirken, daß sein Klerus ebenso wie die katholischen Universitätsprofessoren vom Eide verschont bleiben. Dieser Hilferuf eröffnet einen tiefen Blick in die Seelennot, die ehrlicher und denkender Priester wegen des Modernisteneides sich bemächtigt hat. Die Gründe für die Verweigerung werden überdies von dem Gewährsmann des „Schwäb. Merk." so überzeugend dargelegt, daß sich schlechterdings nichts Stichhaltiges darauf erwidern läßt. Der katholische Priester entwickelt nämlich folgende Gedankenreihe:

Vor den Weihen und bei der Investitur haben wir in voller Freiheit uns eidlich zu allen katholischen Glaubenssätzen bekannt und diesen Eid hab'n wir bisher gehalten. Jetzt sollen wir zwangsweise einen viel weitergehenden Eid schwören, dessen Wortlaut uns erst im letzten Augenblick vorgelegt wird, sodaß seine geistige Verarbeitung unbedingt ausgeschlossen ist. Wir stehen einfach vor der Alternative, entweder den Eid zu schwören, oder einem kanonischen Strafprozeß entgegen zu gehen. Dabei wird der Modernisteneid die Kirche nicht etwa von unwürdigen Elementen säubern. Vielmehr werden mit den gutgläubigen die Wirtshauspfarrer, die zweifelhaften Existenzen, die Streber, die Fanatiker ihn schwören.

Dem Gewicht dieser Gründe kann sich nur der entziehen, dem der Modernisteneid ebenso wie dem Stuttgarter Zentrumsblatt nur als eine „wohl überstandene Operation" erscheint. Der passive Widerstand aber wird überzeugungstreuen katholischen Geistlichen um so mehr erleichtert werden, je zahlreicher katholische Laien im Sinne des Stuttgarter Notschreies sich betätigen, und je zahlreicher anderseits die katholischen Geistlichen selbst der Stimme ihres Gewissens folgen.

Bassermann in Hannover.

Der Abgeordnete Bassermann hat auf dem Parteitag der Hannoverschen Nationalliberalen betont, im Osten sei Neuland für den Liberalismus. Die Stellung der Rechten sei stark erschüttert, in einer solchen Lage müsse der Liberalismus einig sein. Er würde daher ein wahltaktisches Zusammengehen mit der fortschrittlichen Volkspartei mit Freuden begrüßen.

Bassermann sprach später in einer öffentlichen Versammlung vor 3000 Zuhörern über die Lage. Er verwies auf die deutsche Sozialpolitik, die Staunen unter den Völkern hervorrufe und andere zur Nachahmung zwinge, auf die Notwendigkeit, auch dem Mittelstand und den Gewerbetreibenden, dem Handwerk und den Privatangestellten zu helfen. Die Kritik an der Finanzreform unseligen Angedenkens solle dazu führen, begangene Fehler wieder gut zu machen und auf andere Parteien erzieherisch zu wirken. Als Bassermann die aufreizende Sprache des Vorwärts für die Moabiter Ausschreitungen mitverantwortlich machte, lärmten die anwesenden Sozialdemokraten. Auch Liebsen unterbrachen wiederholt Bassermann. Der Reichskanzler, der über den Parteien stehen wolle, möge veranlassen, daß sich die Verwaltungsbeamten ebenfalls auf diesen Standpunkt stellen und sich von der Einwirkung auf die Wahlen zugunsten einer Partei fernhalte. (Sehr richtig.) Zu begrüßen sei die Absage des Kanzlers an Heydebrand und die Scharfmacher. Die Nationalliberalen wollen eine starke Monarchie vereint mit einem freien Volk. Eine preußische Wahlreform muß kommen, ebenso ein sozialer Ausbau der Reichsfinanzreform.

Verschiedenes.

Die zweitägige Bischofskonferenz in Fulda hat begonnen. Anwesend sind alle preußischen Bischöfe, von Köln, Breslau, Trier, Münster, Limburg, Osnabrück, Hildesheim, Ermland, Paderborn, Posen (der Weihbischof), der Armeebischof, sowie die Bischöfe von Freiburg, Rottenburg, Mainz, Metz, Straßburg, der apostolische Vikar aus Dresden und der Bischof von Luxemburg.

Die Volkszählung ergab in Solingen 50 300 Einwohner (42 018 vor fünf Jahren), in Koblenz 57 000 (53 897), Neuß 37 205 (30 410), Mülheim an der Ruhr 110 658 (101 215).

Die Verwaltungsreform will angeblich die Staatsaufsicht über die Städte unter 10 000 Einwohnern nicht mehr dem Regierungspräsidenten, sondern dem Landrat übertragen. Der Rheinische Städtetag hat gegen diese Absicht einstimmige Verwahrung eingelegt.

Der Abgeordnete Bruhn von der „Wahrheit" ist zwar für die nächste Reichstagswahl und auch schon für die nächste Landtagswahl wieder in Arnswalde aufgestellt worden, allein in einer Versammlung in Woldenburg wurde er mit Stuhlbeinen bedroht und selbst an den Beinen gepackt, um von der Rednerbühne heruntergerissen zu werden, so daß er sich unter den Schutz der Polizei begeben mußte.

Gegen die reichsländische Verfassung hat Sachsen im Bundesrat, wie durch einen Bruch des Amtsgeheimnisses bekannt geworden ist, Bedenken, wohl gegen das demokratische Wahlrecht, von dem es ungünstige Rückwirkungen befürchtet.

Zentrumsschmerzen sind bündlerische Schmerzen. Die Deutsche Tageszeitung bedauert die Schrift des Grafen Opperdorf und auch die Aufstellung des Herrn Spahn 2 im Interesse des Zentrums.

Luftschiffahrt.

Rußland bestellt deutsche Aeroplane.

Die russische Regierung, die vor einiger Zeit von der Parseval-Luftfahrzeug-Gesellschaft einen Militärballon erworben hat, gedenkt in Deutschland neue Bestellungen zur Erweiterung ihrer Luftflotte zu machen. Seit einigen Tagen weilt eine, aus drei höheren russischen Offizieren bestehende Abordnung in Berlin, die sich bereits mit mehreren unserer großen Luftfahrzeug-Fabriken wegen eines größeren Abschlusses in Verbindung gesetzt hat. Wie verlautet, sollen mehrere Wright-Doppeldecker, Albatros-, Farman- und Sommer-Apparate und einige Eindecker „System Etrich" angekauft werden. Die Herren statteten am Freitag und Sonnabend mehreren Gesellschaften Besuche ab und besichtigten die Werkstätten eingehend. In Johannisthal wurden den Herren einige Maschinen vorgeführt, deren Leistungen sehr befriedigten, so daß die Bestellung der Aeroplane in Deutschland wahrscheinlich erfolgen wird. Bekanntlich waren vor einiger Zeit zwischen der russischen Regierung und Henri Farman Verhandlungen wegen Ankaufs von 20 Militär-Doppeldeckern im Gange, doch ist bisher eine solche Bestellung nicht erfolgt.

Rheinland-Westfalen.

* **Gummersbach**, 15. Dez. Margarethentag. Nur noch zwei Tage trennen uns von jenem Tag, da die Gummersbacher Bürger ihren so oft bewährten Sinn für Wohltätigkeitsveranstaltungen wieder einmal beweisen sollen. Die Stadt steht schon im Zeichen der „Blume der Barmherzigkeit". Viele Geschäfte haben ihre Schaufenster mit Margarethenblumen geschmackvoll geschmückt. Die bescheidene Blume trägt wesentlich zur Verschönerung der Schaufenster bei. — Alle auswärtigen Besucher, die am goldenen Sonntag in unserer Stadt einziehen werden, um bei den hiesigen Geschäften ihre Weihnachtseinkäufe zu erledigen — sie alle mögen ihre Gebefreudigkeit beweisen und an ihrem Teile dazu beitragen, daß das Ergebnis des Gummersbacher Blumentages ein recht erfreuliches sein wird.

—: Jahrhundertfeier der Eintracht". Eine würdige Einleitung der Jahrhundertfeier, welche die Gesellschaft „Eintracht" am 17. Januar kommenden Jahres begehen wird, war der in der gestrigen Generalversammlung gefaßte Beschluß, zur Erinnerung an diesen Festtag aus dem vorhandenen Kapitalvermögen 5000 Mark für soziale Zwecke zu spenden. Von dieser Summe werden 3000 Mark dem bereits bestehenden Fonds zum Bau eines Schwimmbades überwiesen, während die übrigen 2000 Mark zu gleichen Teilen dem Frauenverein, der Fürsorgestelle und dem Wöchnerinnen-Hauspflegeverein zu gute kommen. Wir sind überzeugt, daß unsere ganze Bürgerschaft sich von Herzen freut über diese schöne und hohe Festgabe, die mancher Not und Sorge abhelfen wird und zugleich den schon lange und von vielen gehegten Wunsch, eine Schwimmanstalt zu erhalten, um ein gutes Stück der Erfüllung näher bringt.

—: Behördliche Erlaubniserteilung. Dem Chauffeur Herrn Paul Vogel ist vom Regierungspräsidenten in Köln die Berechtigung zur Ausbildung von Führern für Kraftfahrzeuge erteilt worden. Die von ihm ausgestellten Zeugnisse dienen als Nachweis für die Behörde.

—: Evangelischer Bürgerverein. Wir weisen nochmals auf die Weihnachtsfeier des Evangelischen Bürgervereins hin, die am Sonntag dem 18. Dezember im Gemeindehause stattfindet. Da sich die Veranstaltungen des Bürgervereins stets einer großen Beliebtheit erfreuen, und auch diesmal das Programm ein recht reichhaltiges ist, so steht zu erwarten, daß der Besuch der Weihnachtsfeier ein recht reger sein wird.

—: Nationalliberale Haupt-Versammlung. In unserem Bericht über die ordentliche Hauptversammlung des nationalliberalen Vereins muß es in der Eröffnungsrede des Vorsitzenden heißen: Wer aber darauf rechnet, daß ein irgend wie erheblicher Bruchteil der Anhänger der nationalliberalen Partei sich durch diese Unzufriedenheit bestimmen lassen werde, sich der Demokratie in die Arme zu werfen, habe die Rechnung ohne den gesunden „auf positive Arbeit gerichteten Sinn" der oberbergischen Bevölkerung gemacht" (anstatt: „im positiven Urteil gerichteter Sinn").

* **Derschlag**, 15. Dezbr. Der Derschlager Männerchor faßte in einer kürzlich abgehaltenen Generalversammlung den Beschluß, auch in diesem Jahre am 2. Weihnachtstage im Vereinslokal E. A. Huland ein Konzert zu veranstalten. — Gleichzeitig wurde beschlossen, der Einladung des Kriegervereins, Kaisersgeburtstag gemeinschaftlich zu feiern, Folge zu leisten.

* **Siegen**, 15. Dez. Der in unserer Stadt seitens der sämtlichen hiesigen Frauenvereine veranstaltete Blumentag zum Besten Armer und Kranker sämtlicher Konfessionen, erbrachte einen Reinertrag von 6000 Mk.

* **Burg a. d. W.**, Wir haben schon kurz auf den bedeutenden Fortschritt, den der Ausbau des Schlosses Burg mit der Wiederherstellung des Grabentores gemacht hat, hingewiesen. Dieses Tor, ein mächtiger dreistöckiger Bau, straff gegliedert und wehrhaft ausgestattet, ist jetzt äußerlich fertig geworden. Die Fenster sind schießschartenähnlich ausgebildet. Pilasterartige Mauervorsprünge gliedern wirksam die hohe, massive Schauseite. Ein zierlicher Rundbogenfries läuft oben um das große Bauwerk, das in kräftigen Zinnen seinen Abschluß findet. Als eigentliches Tor ist ein Fallgitter gedacht, das an der Vorderseite des Torbogens herabgelassen werden kann. Das schöne Zwingertor wird freilich von der Ostseite her durch das neue Grabentor verdeckt, aber der prächtige Anblick dieses Fachwerkbaues mit seinem reichgeschmückten Balkenwerk, seinen Erkern und versetzten Giebeln entschädigt dafür. Neuerdings hat man auf Anordnung des Dombaumeisters Arntz vor dem Palais die Fundamente eines Vorbaues ausgegraben, die wahrscheinlich früher eine Art Vorburg getragen haben. Mündlicher Ueberlieferung zufolge hat auch eine Markenkapelle auf diesem mittleren Burghof gestanden.

* **Düsseldorf**, 15. Dez. Der jugendliche Handlungsgehilfe Christian Scharf, der am Abend des 25. Oktober hie in der Königsallee einer Dame das Handtäschchen entriß, und die ihnen verfolgenden Personen mit einem Revolver bedrohte, wurde von der Strafkammer wegen Diebstahls zu 18 Monaten Gefängnis verurteilt. — Der Buchhalter Ludwig Urbanski hatte als Angestellter der Düsseldorfer Tonwarenfabrik Reinhalz eine Summe von 2835 Mk. veruntreut und war damit nach England flüchtig geworden. Die Strafkammer verurteilte ihn zu neun Monaten Gefängnis.

* **Duisburg**, 15. Dez. Wegen Darlehnsschwindel und Diebstahl erhielt der frühere Zimmermann Christian Bender aus Sterkrade von der hiesigen Strafkammer 2 Jahre und 6 Monate Zuchthaus und 150 Mark Geldstrafe. Er hatte Darlehnsuchenden übermäßig hohe Gebühren abverlangt und ihnen sicheren Erfolg in Aussicht gestellt, ohne daß die Leute, die sich in großer Anzahl meldeten, je ein Darlehen erhielten. Weiter hatte er einen Zimmergenossen, mit dem er vorher Fahrräder gestohlen hatte, um Sparkassenbuch entwendet und den Betrag abgehoben.

* **Dorsten**, 15. Dez. Hier wurde in der Nähe des Dorfes Gahlen der seit 14 Tagen vermißte 17 Jahre alte Präparand Eimers erschossen aufgefunden. Der Umstand, daß es ihm schwer wurde, in gewünschter Weise vorwärts zu kommen, scheint ihn schwermütig gemacht zu haben.

Mielczyn.

Zweiter Tag.

Lehrer Hentschel überreicht zwei Briefe des Angekl. Breithaupt, in welchen dieser so nebenbei und keineswegs eindringlich um leihweise Ueberlassung eines Exemplars der Instruktion für den Erziehungsinspektor bitte. Auf eine Frage des Vorsitzenden bekundet der Zeuge: In der Lichtenberger Anstalt erhalten die Zöglinge täglich 2 Stunden Unterricht, jeden Sonntag ist Gottesdienst. Die Zöglinge arbeiten täglich in Werkstätten, im Garten, auf den Rieselfeldern usw. Neben der regelmäßigen, steten Arbeit genießt jeder junge Bursche täglich seinen Unterricht. — Vors.: War Ihnen, als sie die Anstalt in Mielczyn besuchten, bekannt, daß davon in Mielczyn gar keine Rede war? — Zeuge: Es wurde mir gesagt, daß dort der der Anstalt gegenüber wohnende Lehrer herangezogen werden sollte. Wenn dies nicht der Fall gewesen wäre, so würde ich Veranlassung genommen haben, auf das Bedenkliche des Mangels einer pädagogischen Kraft hinzuweisen. — Vors.: Aus welchen Elementen besteht in Lichtenberg das Aufsichtspersonal? — Zeuge: Das Aufsichtspersonal sind Meister die im praktischen Leben gestanden, die Jahre lang in den Werkstätten gearbeitet haben. Das spezielle Erziehungswerk liegt in den Händen von Lehrern. Seit der Revolte im Jahre 1903 sind auch noch einige Aufsichtsbeamte gewissermaßen mit polizeilichen Funktionen angestellt. Bei der Anstellung von Aufsehern werden die Papiere der Betreffenden sorgfältig geprüft. Die Arbeitsaufseher haben Seitengewehre; die anderen sind nicht bewaffnet, namentlich nicht mit Gummiknüppeln. Die Erregung über die verschiedenen Revolten, die stattgefunden, mag vielleicht einzelne Aufseher veranlaßt haben, eine Zeit privatim einen Revolver bei sich zu tragen. Offiziell war dies nicht verboten war es aber auch nicht. Aus bloßem Studium von Büchern wie die „Jugend-Fürsorge" kann sich niemand die genügende pädagogische Vorbildung aneignen. In Lichtenberg, wo es sich um eine geschlossene Anstalt handelt, wird über die Zöglinge scharfe Aufsicht geübt; es gibt eine große Reihe von Zöglingen, die Urlaub erhalten; beispielsweise erhalten solchen Urlaub 60—70 zu Weihnachten. Da eine ganze Anzahl von Zöglingen freie Arbeit im Garten und auf den Rieselfeldern verrichtet, so kommt doch immer eine ziemlich große Zahl von Entweichungen vor. Auch aus der geschlossenen Anstalt kommen Entweichungen vor; einer der Zöglinge ist einmal von außen her befreit worden. Selbstverständlich wird in Lichtenberg individualisiert. Was die Zuchtmittel betrifft, so ist zu sagen, daß, ehe zu dem letzten Mittel gegriffen wird, alle möglichen anderen pädagogischen Mittel vorher erschöpft werden.

Rechtsanwalt Dr. Rosenfeld als Nebenkläger: Halten Sie es für angemessen, daß, um ein Entweichen zu verhindern, die Zöglinge gefesselt werden? — Zeuge: Wir tun dies nicht. — Rechtsanwalt Dr. Rosenfeld: Wie steht es mit der Anwendung der Prügelstrafe in Lichtenberg aus? Nach einer mir vorliegenden Statistik sollen im Jahre 1906 nur 7,9 v. H., im Jahre 1907 8,1 v. H. geschlagen worden sein. — Zeuge: So weit ich aus der Erinnerung sagen kann, glaube ich, daß im letzten Jahre nur drei gezüchtigt worden sind. — Auf Vorhalt vom Verteidigertisch erklärt es der Zeuge für möglich, daß die Zöglinge, wie Breithaupt behauptete, bei ihrem Eintreffen in Posen aneinander gefesselt waren. Das wurde dem Ermessen der Transporteure überlassen.

Zeuge Pastor Matthies, der Geschäftsführer der Gesellschaft m. b. H., Fürsorgestift Mielczyn", jetzt in Wilmersdorf wohnhaft, hat den Pastor Breithaupt bei einer Besichtigung der Arbeiterkolonie „Hoffnungsthal" kennen gelernt. Da dessen energische, frische Art einen sehr guten Eindruck auf ihn machte, hielt er ihn für einen geeigneten Mann zur Leitung der neu zu begründenden Mielczyner Anstalt und stellte ihn nach vielen und längeren Besprechungen über alle möglichen Fragen an. Die Annahme der Hilfsorgane wurde ihm überlassen und dabei gesagt, daß er die Personalien sorgfältig prüfen solle. Auch über die Erziehungsmethode ist gesprochen worden. Was die Disziplin betrifft, so ist es wiederholt zur Sprache gekommen, daß im allgemeinen die pädagogischen Grundsätze des Johannisstifts maßgebend sein sollten. Dort wurden als äußerstes Zuchtmittel drei, höchstens fünf Schläge auf das Gesäß verabfolgt; später ist die Zahl herabgesetzt worden. Richtig ist es, daß der Angeklagte eine Disziplinarordnung haben wollte, die der Zeuge aber nicht besaß. — Zeuge habe ihm gesagt, er solle sich nach Berlin wenden, Breithaupt habe dies auch getan, aber vergeblich. Ferner sei es richtig, daß der Angeklagte bei der Besprechung über Erziehungsfragen den Standpunkt vertreten habe, daß er die jungen Burschen, die die Stadt Berlin nach Mielczyn schicke, pflichtgemäß mit aller Energie in der Anstalt zurückhalten müsse, während der Zeuge meinte: es sei Sache der Stadt Berlin, die Jungen, die etwa wegliefen, wieder in die Anstalt zurückzuführen. Bei seinen wiederholten Besuchen der Mielczyner Anstalt ist dem Zeugen nie etwas von übermäßigen Züchtigungen aufgefallen; es ist ihm nie eine Beschwerde zu Ohren gekommen; nie hat er darauf bezügliche Mitteilungen von irgendeinem Beamten oder einem der Anwohner erhalten; er hat erst durch einen Artikel des „Vorwärts" davon Kenntnis bekommen.

Vors." Es sind aber doch recht erhebliche Züchtigungen vorgekommen. Der Angekl. Breithaupt hat selbst zugegeben, daß er von Anfang an die Zahl von 50 Schlägen für zulässig gehalten habe. — Zeuge: Wenn er mir dies gesagt hätte, so würde ich ihm erklärt haben, daß dies zu viel sei. — Vors.: Wußten Sie, daß die Arreststrafen im Keller vollzogen wurden? — Zeuge: Das war eine Notsache, da die Arreststellen noch nicht fertig waren. Bei Nacht würde ich eine Einsperrung im Keller nicht für richtig halten. — Vors.: Wie stellte sich der Angeklagte zu den Veröffentlichungen in der Presse? — Zeuge: Er kam zu mir, und als ich ihn fragte, ob denn dies alles richtig sei, antwortete er: Was geschehen ist, kann ich verantworten; ich bitte eine Disziplinaruntersuchung gegen mich einzuleiten. — Der Zeuge bekundet weiter: Er habe den Eindruck gehabt, daß der Angeklagte ohne rechtes Bewußtsein davon sich in der Höhe des Strafmaßes vergriffen habe. Bei wiederholten Besuchen der Anstalt habe Zeuge gesehen, daß Breithaupt mit den Burschen gut umging und freundlich mit ihnen sprach. — Vors.: Wie erklären Sie sich denn nun die Vorgänge, die doch tatsächlich sich ereignet haben? Zeuge: Eine gedrückte Stimmung habe ich bei den Zöglingen nie bemerkt. Das kommt vielleicht daher, daß die Burschen die körperliche Strafe nicht so schwer empfanden. Ich kann mir die ganzen Vorgänge nicht erklären. — Vors.: Es ist allerdings unerklärlich, daß die Jungen immer fröhliche Gesichter gemacht haben sollen, während es doch für solch einen Burschen etwas bedeutet, wenn ihm 50 aufgezählt werden. Welchen Eindruck hatten Sie von dem Charakter des Breithaupt? — Zeuge: Ich habe ihn für einen ruhigen Mann gehalten. Widerspruch konnte er allerdings nicht recht vertragen, aber es ist mir nicht aufgefallen, daß er aufgeregt und heftig war.

Pastor v. Bodelschwingh

aus Bethel bei Bielefeld, Sohn des bekannten verstorbenen Pastors v. Bodelschwingh, schildert des längeren die Tätigkeit des Angeklagten Breithaupt in Lobethal. Manchmal ging der Verstand mit ihm durch, er zeigte eine gewisse Geneigtheit zur Erregtheit und eine gewisse Unklarheit des Urteils. Eine große Menschenkenntnis ist ihm nicht zuzutrauen. Er hatte ein sehr sicheres, selbstbewußtes Auftreten, das den tatsächlichen Verhältnissen nicht entsprach. Der Zeuge kann nicht sagen, daß er den Angeklagten Breithaupt in Mielczyn für den geeigneten Mann halte. Wenn er danach gefragt worden wäre, hätte er unbedingt verneint. Eine so große pädagogische Aufgabe würde Zeuge ihm nicht anvertraut haben. Seine Entlassung aus Lobethal bezw. Gnadenthal erfolgte im Anschluß an einen Konflikt, den er mit der Polizei gehabt hatte. — Vors.: Bitte, erzählen Sie, welcher Art dieser Konflikt war. Zeuge: Es ging eine polizeiliche Denachrichtigung bei dem Hausbesitzer in Hoffnungsthal ein, daß Breithaupt in Berlin in trunkenem Zustande aufgefunden und wegen Störung des Straßenverkehrs weggetransportiert worden sei. Es kam Kenntnis davon zu dem Vorstande von Hoffnungsthal dadurch, daß die polizeilichen Transportkosten eingefordert wurden. Man hielt die Sache natürlich zunächst für ganz unmöglich und glaubte, daß eine Personenverwechselung vorliege. Der Hausvater wurde beauftragt, sich persönlich in Berlin zu erkundigen, und das brachte die Bestätigung. Vors.: Sie hielten also den Pastor Breithaupt nicht für den geeigneten Mann für Berlin? Staatsanw.-Rat Reiner: Der Angeklagte Breithaupt hatte aber sehr gute Zeugnisse aus Hoffnungstal und Lobetal, und diese waren auch vielleicht von Einfluß auf seine Anstellung in Mielczyn? — Zeuge: Diese Zeugnisse sind von meinem Vater ausgestellt, aber vor Breithaupts Ausscheiden. Nach dessen Entlassung haben übrigens die Kolonisten von Hoffnungstal eine von 60 bis 70 Kolonisten unterzeichnete Eingabe an meinen Vater gerichtet, die dahin ging, Breithaupt möchte doch wiederkommen. — Dem Angekl Engels gibt der Zeuge ein günstiges Zeugnis und erwähnt schließlich, daß man seinen Vater durchaus fälschlich beschuldige, ein großer Verfechter der Prügelstrafe gewesen zu sein. Gerade das Gegenteil sei der Fall, allerdings habe er auf dem Standpunkt gestanden, daß unter Umständen ein Schlag für einen Jungen eine größere Barmherzigkeit sei, als wenn man ihn einsperre. Der Angekl. Wendland ist jetzt wieder in Bethel.

Drahtmeldungen und letzte Nachrichten.

(Eigendienst der „Gummersbacher Zeitung".)

Vom Reichstag.

Berlin, 15. Dezember.

Am gestrigen fünften Tage der Etatsberatung sprach im Reichstage zunächst der Abgeordnete Heintze (nl.): Die Rede des Zentrumsabgeordneten Erzberger, in der er uns als Hinterwäldler hinstellte, war besonders dadurch interessant, daß sie so lebhaften Beifall auf der Rechten fand. (Sehr richtig! links.) Was sagt aber die Rechte dazu, wie der Abgeordnete Erzberger über die Kommandogewalt des Kaisers sprach? (Sehr richtig! links.) Unsere Stellung zur Reichsfinanzreform ist bekannt. Das Zentrum hat durch seine Haltung zur Finanzreform nur den Kanzler stürzen wollen. (Unruhe im Zentrum.) Ich lege Ihnen nichts unter, was Sie nicht selbst ausgesprochen haben. Die gesunde Liberalisierung Deutschlands, wie sie Fürst Bülow eingeleitet hatte, läßt sich nicht aufhalten, aber durch Ihre (zu der Rechten und zum Zentrum) Verschärfung der indirekten Steuern, ohne den

---

um mich zu meiner einzigen Freundin zu flüchten."

„Das heißt, zu Frau Thea?" fragte Irene ernst, als die junge Frau in tödlicher Verlegenheit schwieg — „wie kommt es, daß Du statt bei der Fürstin, die Du vergötterst, zu mir kommst, der Du so unsäglich weh gethan, der Du die abscheulichsten Beweggründe untergelegt hast."

„Ach, Irene, sei doch großmütig und sprich nicht mehr davon! Wenn Du wüßtest, wie Thea — ich mag ihren Namen garnicht mehr nennen — mich meine Anbetung hat büßen lassen. Dreimal war ich bei ihr, ehe sie mich überhaupt empfing und dann — ich kann es Dir garnicht erzählen, was das herzlose, abscheuliche Geschöpf mir alles gesagt und vorgeworfen hat. Es ist zu beschämend."

„Ein anderes Mal, Reine. Also darum kamst Du zu mir?"

„Ich bin beinahe gestorben vor Angst, daß Du mich zurückweisen könntest. Geld habe ich fast gar keines und fühle mich so zum Sterben elend."

Irene Mainau dachte nicht mehr an Zurückweisung. Bei ihr war Reine sicher. Großherzig und selbstlos, wie sie war, wünschte sie vor allen Dingen, Kurt zu beruhigen.

„Natürlich, Reine, bleibst Du bei mir, so lange Du willst. Jetzt mußt Du Dich vor allen Dingen beruhigen und nicht mehr weinen."

„Wo willst Du hin, Irene? Bitte, bleibe doch bei mir."

(Fortsetzung folgt.)

Bekannt
Vom Januar 1911 a
bedingungen der Königli
Staatsbank), Berlin W
Ausgabe Dezember 191
Wenn die neue Aus
geschäftlichen Erleichterun
die bisherigen gültigen G
so enthält sie doch in neu
a) die Bedingungen
von Reichs- und
insbesondere den
Schuldbuchforder
b) die Bedingungen
Verzinsung.
Gleichzeitig geben w
Dezember d. J. ab bis
and Bankiers bei Kün
buchseintragungen — für
Rechnung Dritter — ei
bestimmte Bonifikation
Königliche Seehandl
Stadtverord
Dienstag, d. 20. D
im Stadtverord
Tages
1. Abänderung der
Sparkasse.
2. Aenderung der
von Tagegeldern und
3. Einführung von
schullehrer.
4. Erhöhung der
erteilung an den städti
5. Erlaß eines Ort
der Reichsgewerbeordnu
6. Abänderung des
Fortbildungsschulen.
7. Erwerb eines
formatorenstation.
8. Aufstellung eine
elektrischen Lichte und
9. Einführung von
von elektrischem Strom
10. Festsetzung der
derspannungsleitungen
11. Beschlußfassung
zur Stadtgemeinde ge
städtische Niederspannu
12. Uebernahme de
Wohnung des Lehrers
fer Anlage.
13. Ablommen mit
Unterhaltung der von
berührten Wege und
14. Festsetzung der
zwar:
a) für das Volks
b) für die Mädch
c) für die Fortb
e) für das städti
f) für die städti
bach-Windhagen,
g) für das Feuer
h) für die Straße
i) für den Schlac
k) für die Baune
15. Steuer- pp. E
16. Kleinere Vorl
17. Mitteilungen.
Gummersbach, 13
Bekan
Die Rottannenfeche
Fürsorgeheims zu Rie
Die Stallsperre
Gummersba

Millionenbesitz genügend zu besteuern, wird die Radikalisierung herbeigeführt. (Lebhaftes Sehr richtig! links.) Sie verbitten es sich, daß wir den Modernisten-Eid hier erörtern, aber greift dieser nicht aufs tiefste ein in Staatsrechte? (Sehr richtig! links.) Bei der Kritik, die der Abgeordnete Erzberger an Dernburg übte, hat er verschwiegen, in welcher Weise Rohrbach Dernburgs große nationale Verdienste anerkannt hat. (Hört, hört!) Wir Nationalliberalen erkennen die große Bedeutung Preußens ohne weiteres an. Preußen kann nicht regiert werden wie ein kleiner süddeutscher Staat. Wir haben auch das Recht, die Zustände in Preußen hier zu kritisieren, denn die preußische Politik hängt mit der Reichspolitik eng zusammen. Wir verzichten auch nicht auf eine freiheitliche Ausgestaltung des preußischen Wahlrechts. Wir verlangen die Fortführung der Schutzzollpolitik, die Fortbildung der Sozialpolitik, die scharfe Durchführung der Gesetze, aber Ausnahmegesetze lehnen wir ab. Wir wollen keine Partei von der positiven Mitarbeit ausschließen, aber die Zentrumsherrschaft, wie sie vor 1907 bestand, darf nicht wiederkehren, es darf nicht wieder so werden, daß die Herren vom Zentrum in den Reichsämtern aus- und eingehen und nach ihrem Gutdünken schalten. (Lebhafter Beifall links.)

Nachdem Fürst v. Hatzfeld (Rp.) und Raab (wirtsch. Vg.) schwere Vorwürfe gegen die Nationalliberalen und gegen die Freisinnigen vorgebracht hatten, u. letzter vom Präsidenten ermahnt u. sogar einmal zur Ordnung gerufen wurde, erklärt Präsident Graf Schwerin-Löwitz: Ein Schlußantrag ist eingegangen. (Unruhe und Bewegung der Freisinnigen.)

Der Antrag wird unterstützt von Zentrum und Konservativen.

Dr. Müller-Meiningen (Fortschr. Vp.) zur Geschäftsordnung: Es ist im höchsten Grade bedauerlich, daß die einzige Gelegenheit, die für das deutsche Parlament besteht, die gesamte politische Situation zu behandeln, durch einen derartigen Schlußantrag beseitigt werden soll. (Hört, hört! links.) Der Abg. Raab hat geradezu den Rekord des fanatischen Angriffs — um nicht einen stärkeren Ausdruck zu gebrauchen — gebrochen. (Lebhafte Zustimmung links.) In einem solchen Augenblick, nach derartigen Angriffen, die man mit einem parlamentarischen Ausdruck nicht bezeichnen kann, einen Schlußantrag einzubringen, ist eine ganz ungeheure Vergewaltigung der Minderheit.

Wir protestieren mit aller Entschiedenheit gegen ein derartiges Vorgehen der Mehrheit und werden noch bei anderer Gelegenheit dieses Vorgehen charakterisieren. (Lebhafte Zustimmung links.)

Abg. Everling (nl.): Ich bin ja erst kurze Zeit Mitglied des Hauses, aber ich weiß von älteren Mitgliedern, daß die Etatsdebatten auf diese Weise bisher nicht abgeschlossen wurden. (Lebhafte Zustimmung links.) Auch ich protestiere aufs entschiedenste gegen den Schluß der Debatte, weil ich verhindert bin, auf die Ausführungen des Herrn Erzberger über die Enzyklika zu erwidern.

Singer (Soz.): Das ist die erste bemerkenswerteste Aktion des schwarzblauen Blocks: die Vergewaltigung der Minorität. (Zuruf rechts: der rosarote Block!)

Dr. Wiemer (Fortschr. Vp.): Ich beantrage namentliche Abstimmung über den Schlußantrag. (Beifall links.)

Die namentliche Abstimmung.

Die Konservativen und das Zentrum geben weiße Ja-Zettel ab, während die Reichspartei mit den Nationalliberalen, Freisinnigen, der Wirtschaftlichen Vereinigung, den Sozialdemokraten und den Polen rote Zettel gegen den Schluß der Debatte in die Urne tun. Der Präsident verkündet das vorläufige Ergebnis der Zählung: es sind 113 Stimmen mit Nein, 112 Stimmen mit Ja abgegeben. Der Schluß der Debatte ist also auf Grund der vorläufigen Zählung mit einer Stimme Mehrheit abgelehnt. (Große Bewegung und Heiterkeit.)

Speck (Ztr.) beantragt, die Sitzung zu vertagen. (Unruhe und Gelächter links.)

Bei der Abstimmung hierüber erheben sich die Parteien, die für den Schluß gestimmt hatten. Der Präsident erklärt, das Bureau sei einig, daß der Vertagungsantrag abgelehnt ist. Darauf folgt die Fortsetzung der Debatte.

Eine neue Mordtat in Berlin

Berlin, 15. Dez. Der Leichenbefund bei der tot aufgefundenen Frau (nicht Fräulein) Hoffmann ergab, wie bereits kurz gemeldet, unzweifelhaft, daß Mord vorliegt. Auf die Ergreifung des Mörders sind 3000 M. ausgesetzt worden. Die Frau Hoffmann war zuletzt am Dienstag, dem 6. d. M., gesehen worden, wo sie mit einer Bekannten im Kleinen Theater war. Nach dem Theater waren die beiden Frauen dann nach Hause gegangen. Am folgenden Tage, nachmittags gegen 2 Uhr, hörten Hausbewohner Hilferufe aus der Hoffmannschen Wohnung dringen. Der im 8. Stock wohnende Ingenieur Werner und dessen Familie vernahmen ganz deutlich zwischen den Hilferufen die angstvoll ausgestoßenen Worte: „Nein, nein, ich will noch nicht sterben!“ Die Portiersfrau holte einen Schutzmann. Als auf wiederholtes Pochen und Klingeln nicht geöffnet wurde, rief man einen Schlosser, der die Wohnungstür öffnete. In diesem Moment hörten die Eindringenden, daß die Tür zum Berliner Zimmer verschlossen wurde. Die Portiersfrau rief nun: „Frau Hoffmann, machen Sie doch auf, ich bin's!“ Es ertönte die Antwort: „Nein, ich öffne nicht, ich bin schon wieder besser!“ Auch der Schutzmann rief in das Zimmer hinein, Frau Hoffmann möge öffnen. Sie lehnte aber ab. Trotzdem ließ der Schutzmann durch den Schlosser auch die Zimmertür öffnen. Als das geschah, flüchtete eine Person vom Zimmer zur Küche und dann über die Hintertreppe ins Freie. Der Schutzmann suchte dann noch die ganze Wohnung ab, fand aber nichts Verdächtiges. Abends wurde die Portiersfrau bei einem gegenüberliegenden Schlächter ans Telephon geholt. Eine männliche Stimme telephonierte, daß Frau Hoffmann in furchtbar aufgeregtem Zustande bei dem Telephonierenden weile, er könne sie aber nicht fortlassen, sie müsse sich erst beruhigen. Wenn Frau Hoffmann Kleider nötig habe, würde ein Dienstmädchen kommen, um sie zu holen. Auf die Frage der Portiersfrau, wer denn dort sei, ertönte die Antwort, das gehe sie nichts an. Vorgestern nachmittag kam nun eine Nichte der Frau Hoffmann mit ihrem Manne aus der Provinz, um ihre Tante zu besuchen. Als nicht geöffnet wurde, begaben sie sich zur Portiersfrau. Diese erzählte das Erlebnis vom vergangenen Mittwoch. Die Verwandten schöpften Verdacht und machten der Polizei Meldung. Darauf wurde die Wohnung geöffnet und man bemerkte zunächst nichts Verdächtiges. Das Bett schien unberührt. Schon wollten die Beamten die Wohnung verlassen, als einer von ihnen durch Zufall die glattgezogene Bettdecke aufdeckte. Zu seinem Schrecken fand er darunter die völlig angekleidete Leiche der Vermißten. Im Berliner Zimmer fand man auf dem Tische einen Revolver, drei Schüsse waren abgefeuert, zwei befanden sich noch im Lauf. Aus der Wohnung scheint nichts geraubt zu sein, nähere Feststellungen konnten noch nicht gemacht werden. Wer der Täter ist, und aus welchen Motiven er gehandelt hat, ist bis zur Stunde noch nicht bekannt. Der Täter muß in die Wohnung der Frau Hoffmann am vorigen Mittwoch mittag gegen zwei Uhr eingedrungen sein. Er hat sie ermordet, und als er überrascht wurde, spielte er mit vielem Geschick die Rolle der von ihm Ermordeten, indem er deren Stimme nachahmte.

Aufsehen erregende Verhaftung.

Wien, 15. Dez. Eine Verhaftung, die in den aristokratischen und den Künstlerkreisen Wiens ungeheueres Aufsehen erregt, ist gestern hier erfolgt. Es handelt sich um den Grafen Geisbert Wolff-Metternich, dem Gatten der bekannten Wiener Schauspielerin Claire Valentin. Auf Antrag des Berliner Landgerichts wurde der Graf wegen einer Spielaffäre von der Wiener Polizei gesucht. Es heißt, daß er sich des Falschspieles schuldig gemacht hat.

Dampferstrandung an der spanischen Küste.

Vigo, 15. Dez. Der Hamburger Dampfer „Palermo“ ist an der spanischen Küste gestrandet. Die Mannschaft konnte sich retten.

Verantwortlich für den politischen und Handels-Teil W. Albrecht, für den örtlichen, provinziellen und übrigen Teil Hans Wilh. Oehlmann, für den Anzeigenteil Ernst Hinderlin.

Bekanntmachung.

Vom Januar 1911 ab bringen wir die „Geschäftsbedingungen der Königlichen Seehandlung (Preußische Staatsbank), Berlin W 56, Markgrafenstraße 46 a — Ausgabe Dezember 1910 —“ zur Verrechnung.

Wenn die neue Ausgabe, abgesehen von einzelnen geschäftlichen Erleichterungen, sich im wesentlichen an die bisherigen gültigen Geschäftsbedingungen anschließt, so enthält sie doch in neuen Abschnitten

a) die Bedingungen für den Ankauf und Verkauf von Reichs- und Preußischen Staatsanleihen, insbesondere den Ankauf von Reichs- u. Preußischen Schuldbuchforderungen und
b) die Bedingungen für Gelddepositen mit fester Verzinsung.

Gleichzeitig geben wir bekannt, daß wir vom 10. Dezember d. J. ab bis auf weiteres allen Banken und Bankiers bei Käufen von preußischen Schuldbucheintragungen — für eigene Rechnung oder für Rechnung Dritter — eine nur für die Banken pp. bestimmte Provision von 1/10% gewähren werden.

Königliche Seehandlung (Preußische Staatsbank).

Stadtverordneten-Sitzung

Dienstag, d. 20. Dez. 1910, nachm. 4 Uhr,

im Stadtverordneten-Sitzungssaale.

Tagesordnung:

1. Abänderung der Satzungen für die städtische Sparkasse.
2. Aenderung der Ordnung über die Gewährung von Tagegeldern und Reisekosten.
3. Einführung von Ortszulagen für die Volksschullehrer.
4. Erhöhung der Vergütung für die Unterrichtserteilung an den städtischen Fortbildungsschulen.
5. Erlaß eines Ortsstatuts nach § 33 Absatz 3a, der Reichsgewerbeordnung.
6. Abänderung des Ortsstatuts für die städtischen Fortbildungsschulen.
7. Erwerb eines Grundstückes für eine Transformatorenstation.
8. Aufstellung eines Tarifes für die Abgabe von elektrischem Lichte und elektrischer Kraft.
9. Einführung von Automaten für die Abnehmer von elektrischem Strome.
10. Festsetzung der Spannungshöhe für die Niederspannungsleitungen in den Außenortschaften.
11. Beschlußfassung über den Anschluß von nicht zur Stadtgemeinde gehörenden Ortschaften an die städtische Niederspannungsleitung.
12. Uebernahme der elektrischen Lichtanlage in der Wohnung des Lehrers Jansen, sowie Erweiterung dieser Anlage.
13. Abkommen mit dem Eisenbahnfiskus über die Unterhaltung der von der Verlegung der Aggertalbahn berührten Wege und Vorflutanlagen.
14. Festsetzung der Haushaltspläne für 1911 und zwar:
   a) für das Volksschulwesen,
   b) für die Mädchenschulen,
   c) für die Fortbildungsschulen,
   d) für das städtische Krankenhaus,
   e) für die städtischen Wasserleitungen Gummersbach-Windhagen,
   f) für das Feuerlöschwesen,
   g) für die Straßenbeleuchtung,
   h) für den Schlachthof,
   i) für die Bauverwaltung.
15. Steuer- pp. Erlaßanträge.
16. Kleinere Vorlagen.
17. Mitteilungen.

Gummersbach, 13. Dezember 1910.

Der Bürgermeister:
Dr. Barth.

Bekanntmachung.

Die Rotlaufseuche unter dem Schweinebestande des Fürsorgeheims zu Niederseßmar ist erloschen.

Die Stallsperre ist aufgehoben.

Gummersbach, den 14. Dezember 1910.

Die Polizei-Verwaltung.
Dr. Barth.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Steuerveranlagung für das Steuerjahr 1911.

Auf Grund des § 25 des Einkommensteuergesetzes wird hiermit jeder bereits mit einem Einkommen von mehr als 3000 M. veranlagte Steuerpflichtige im Kreise Gummersbach aufgefordert, die Steuererklärung über sein Jahreseinkommen nach dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit vom 4. Januar bis einschl. 20. Januar 1911 dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Die oben bezeichneten Steuerpflichtigen sind zur Abgabe der Steuererklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist.

Die Einsendung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Absenders und deshalb zweckmäßig mittelst Einschreibebriefes. Mündliche Erklärungen werden von dem Unterzeichneten in den Vormittagsstunden hierselbst zu Protokoll entgegen genommen.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Steuererklärung versäumt, hat gemäß § 31 Abs. 1 des Einkommensteuergesetzes neben der im Veranlagungs- und Rechtsmittelverfahren endgültig festgestellten Steuer einen Zuschlag von 5 Prozent zu derselben zu entrichten.

Wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben oder wissentliche Verschweigung von Einkommen in der Steuererklärung sind im § 72 des Einkommensteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Gemäß § 71 des Einkommensteuergesetzes wird von Mitgliedern einer in Preußen steuerpflichtigen Gesellschaft mit beschränkter Haftung derjenige Teil der auf sie veranlagten Einkommensteuer nicht erhoben, welcher auf Gewinnanteile der Gesellschaft mit beschränkter Haftung entfällt. Diese Vorschrift findet aber nur auf solche Steuerpflichtige Anwendung, welche eine Steuererklärung abgegeben und in dieser den von ihnen empfangenen Geschäftsgewinn besonders bezeichnet haben. Daher müssen alle Steuerpflichtigen, welche eine Berücksichtigung gemäß § 71 a. a. O. erwarten, mögen sie bereits im Vorjahr nach einem Einkommen von mehr als 3000 M. veranlagt gewesen sein oder nicht, binnen der oben bezeichneten Frist, eine, die nähere Bezeichnung des empfangenen Geschäftsgewinns aus der Gesellschaft mit beschränkter Haftung enthaltende Steuererklärung einreichen.

Steuerpflichtige, welche gemäß § 26 des Ergänzungssteuergesetzes von dem Rechte der Vermögensanzeige Gebrauch machen wollen, haben dieselbe ebenfalls innerhalb der oben angegebenen Frist nach dem vorgeschriebenen Formular bei dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll abzugeben.

Auf die Berücksichtigung später eingehender Vermögensanzeigen bei der Veranlagung der Ergänzungssteuer kann nicht gerechnet werden.

Wissentlich unrichtige oder unvollständige tatsächliche Angaben über das Vermögen in der Vermögensanzeige sind im § 44 des Ergänzungssteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Zur Vermeidung von Erörterungen empfiehlt es sich, die den Angaben der Steuererklärung zu grunde liegenden Berechnungen an der dafür bestimmten Stelle (Seite drei und vier) des Steuererklärungs-Formulars oder auf einer besonderen Anlage mitzuteilen.

Die vorgeschriebenen Formulare zu Steuererklärungen und zu Vermögensanzeigen werden von heute ab von den Bürgermeisterämtern auf Verlangen kostenlos verabfolgt.

Gummersbach, den 10. Dezember 1910.

Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission: Fischer.

Heute morgen 1/2 7 Uhr starb unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Grossmutter

Frau

Witwe Friedrich Kessler

Wilhelmine geb. Düng

im 80. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Derschlag, Gummersbach, Berlin, den 14. Dezember 1910.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 16. Dezember 1910, nachmittags 4 Uhr, vom Sterbehause in Derschlag aus statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen, sowie für die zahlreichen Kranzspenden sprechen wir allen unsern herzlichen Dank aus.

Weierstagen, den 15. Dezember 1910.

Frau Friedrich Clemens
und Kinder.

Als Weihnachtsgeschenk für Jeden

der für den Kampf des tapferen Burenvolks Interesse hat, ganz besonders aber auch für unsere reifere Jugend, empfiehlt sich das nachstehende Prachtwerk

Der Burenkrieg von Dr. Vallentin, Kaplan, Prätor ta

Der Name des weltbekannten Verfassers, der selber Mitkämpfer gewesen ist, bürgt für eine fesselnde Darstellung, die auch authentisch dadurch ist, daß das amtliche Material der Burenregierung benutzt wurde. Das Werk ist prächtig ausgestattet, ca. 700 Seiten stark, mit 75 farbig. Bildertafeln, ca. 370 Textillustrationen u. einer Karte d. Kriegsschauplatzes. Der Ladenpreis, geb., ist 25 M. Jede Buchhandlung ist in der Lage, Ihnen das wertvolle Werk zu dem herabgesetzten Preise von M. 7.— in 2 Prachtbänden, M. 6.— in 1 Prachtbande in tadellos neuen Exemplaren zu liefern. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Otto Maier, G. m. b. H., Verlagsabteilung, Leipzig.

Für Wirte.

Stets echtes Münchener Bier aus der Brauerei zum

„Münchner Kindl“ in München

in Fässern von 30 und 50 Liter Inhalt auf Lager.

Deckelgläser werden leihweise abgegeben.

Adolf Huland, Gummersbach.

für jedermann finden Sie in meiner reichhaltigen, bedeutend vergrösserten

Weihnachts-Ausstellung.

H. Kleinebrecht, Aggertal-Drogerie, Dieringhausen.

Glückliche Erfindung für Bruch- und an Vorfall-Leidende.

Bruchband ohne Feder frei von Druck auf Hüften und Kreuz, kein Hindernis beim Radfahren, Bergsteigen und sonstigem Sport.

Zurückhaltung der stärksten Vorfälle bei Frauen durch den hypogastrischen Gürtel ohne Feder. Dieser Gürtel übertrifft alle existierenden Instrumente, als: Ringe, Kränze und dergleichen, ist bequem und elastisch. Jede Arbeit kann beim Tragen dieses Gürtels wieder verrichtet werden.

Jede Frau kann sich ungeniert an mich wenden, da eine körperliche Untersuchung nicht stattfindet!

Man beachte die durch die Hotelwirte verteilten Prospekte! Zeugnisse, sowie Muster meiner vorzüglichen Bandagen liegen zur Ansicht bereit und erteile obigen Leidenden bereitwilligst Auskunft in: Gummersbach, Sonnabend, den 17. Dez., von morgens 9 bis mittags 12 Uhr, Hotel Otto Köster. Bergneustadt, Sonnabend, den 17. Dez., nachm. von 2 bis abends 5 Uhr, Hotel Graf von der Mark.

Hochachtend
Edmund Jacobi, Bandagist aus Hamburg 23, Papenstr. 5.

Schützenzelt Gummersbach.

Wegen Umzug verkaufe ich bis Weihnachten eine große Anzahl

Möbel aller Art

zu bedeutend billigeren Preisen.

Wohne vom 1. Januar an

Mühlenstraße 40

(früher Carl Schmidt).

Jakob Krag, Althandlung, Telephon 307.

Reich geschliffene

Kristallwaren

wie

Vasen von 10 bis 75 cm Höhe
Salatieren, Fruchtschalen
mit passenden Tellerchen
Käseglocken, Wein- u. Likör-Karaffen
Bier- u. Wein-Service
Bowlen u. Bowlengläser
Römer, Wein- u. Sektgläser
Prunkrömer in vielen Farben
Traubenspüler, Fingerschalen
Toilette-Garnituren
Messerbänkchen, Menagen
etc. etc.

empfiehlt in überaus reicher Auswahl staunend billig

P. Schramm,
Gummersbach.
Telephon 218.

001282

Kirchenchor Wiedenest.

Sonntag, den 18. Dezember, nachmittags 5 Uhr

Geistliche Musikaufführung

in der Kirche zu **Wiedenest.**

Violine und Orgel, Chöre, Quartette.
Weihnachtshymne für Chor, Sopransolo u. Orgel.
„Euch ist heute der Heiland geboren", Weihnachts-Oratorium für Soli, Chor, Orgel und Gemeindegesang von E. Degen.
Eintritt 50 Pfg.

Die

Konditorei Blume

bringt ihre

Weihnachts-Ausstellung

in empfehlende Erinnerung und macht besonders aufmerksam auf selbstangefertigte

Marzipantorten

Dresdener Christstollen,
Nürnberger Lebkuchen div. Sorten,
Mandelspekulatius,
Aachener Printen,
hochfeine Konfekte 2c. 2c.

Alles in bekannter Güte.

Jetzt ist die Zeit der **Weihnachts-Hausbäckerei!**

Man versuche

Dr. Oetker's Spekulatius.

250 g Butter, 250 g Zucker, 2 Eier werden gerührt, 500 g Mehl, 1 Päckchen Dr. Oetker's Backpulver gemischt, gesiebt und in obige Masse gearbeitet. Der Teig muss so fest sein, dass er sich auf einem Backbrette messerrückendick auseinanderwellen lässt. Man sticht den Teig mit kleinen Blechformen aus und bäckt auf einem gebutterten Blech knusperig. Es empfiehlt sich, das Gebäck in Blechdosen aufzubewahren, damit es längere Zeit knusperig bleibt.

Cognac „Kaiserblume".

Aerztlich empfohlen, garantiert reines Wein-Produkt
in 1/1 und in 1/2 Flaschen
zu haben bei

Franz Spangenberg
Delikatessenhandlung
Gummersbach, Telephon 265.

Solinger Stahlwaren.

Tischmesser und Gabel
Taschenmesser
Obstmesser
Butter- und Käsemesser
Cabaretgabel
Kuchengabel
Fleischgabel
Tortenschaufel
Scheeren
Cigarrenabschneider
Nussknacker
Korkzieher
versilberte Tafelbestecke
die neuesten Muster
offeriert
zu den billigsten Preisen

Karl Heuser Franz Sohn
Inh. Fritz Riese.

Bestellungen für die

Weihnachtsfeiertage!

auf:

Hiesige feinste Mastgänse, Enten, Puter, junge Hahnen, Suppenhühner, Brüsseler Poularden, Waldhasen,

!! lebende Karpfen !!

Gänseleber Pasteten, Caviar, Lachs, Hummer,

sowie

sämtliche Delikatessen

bitten wir, frühzeitig bei uns machen zu wollen.

Gravel & Heiden,

Telephon No. 123

Gummersbach, Dieringhausen, Bielstein.

Eine schöne **4-5 Zimmerwohnung** per 1. April gesucht.
Offerten unter **M. A. 219** an die Exped. d. Ztg.

Alleinst. **Wohnung** von 3 Zimmern m. Garten in Gummersbach auf 1. Jan. zu vermieten. Zu erfr. in der Exp. d. Bl.

Bergneustadt, Hauptstraße 19, per 15. Januar eine schöne **3 Zimmerwohnung** zu vermieten.

Gemischter Chor.

Freitag 8½ Uhr
Damen- und Herren-Probe.

Ziegenzuchtverein Vollmerhausen u. Umg.

am **Sonntag, den 18/12.,** nachmittags 4½ Uhr
Generalversammlung
wegen Beitritt zum Kreisziegenzucht-Verband.
Die Mitglieder werden dringend gebeten, vollzählig zu erscheinen.
Der Vorstand.

Passende
Weihnachtsgeschenke!
1 Fahrrad und 1 Nähmaschine (neu), billig zu verkaufen.
Gefl. Anfragen unt. **K. A. 274** an die Exped.

Schöne
abgeschl. Etage,
4 Zimmer, 1 Mansarde, nebst Zubehör bis 1. Januar 1911 zu vermieten.
Zu erfr. in der Exped.

Freundl. 3—4 Zimmer-
Wohnung
(abgeschl.) mit Zubehör in Gummersbach zu vermieten.
Offerten unter **L. B. 298** an die Exped. d. Ztg.

Geräumige Etage,
5 Zimmer nebst allen Bequemlichkeiten, Badezimmer und Mansarde, per 1. April 1911 zu vermieten.
Offert. unt. **R. 10** an die Exped. dies. Zeitung.

Gummersbacher Feuerwehr.

Samstag, d. 17. Dez. 1910, abends 8½ Uhr:
Generalversammlung
mit anschließender
Weihnachts-Feier,

wozu die aktiven und passiven Mitglieder mit ihren Familien eingeladen werden.
Der Vorstand.

Achtung!

Erhalte Freitag, den 16., eine große Auswahl
Weihnachtsbäume.
Fritz Altwicker,
Bahnhofstr. Telephon 151.

Weihnachtsbäume

abzugeben
Müller, Bürgermeister, Wiehl.

Käse

Hochfeiner Holsteiner, Holländer
10 Pfund Probe-Postkolli Mk. 3.40. Bahnsendungen Pfund Mk. 0.32.
J. Cerh. Voigt, Kiel.

Leben-, Unfall-, Haftpflicht- Volksversicherung sucht Agenten u. im Verkehr gewandte Leute.
Sehr geeignet als Nebenerwerb für Kaufleute, Angest., Lehrer, Beamte.
Ang. unter **L. G. 127** an die Exped. d. Ztg.

Sohn achtbarer Eltern, welcher Lust hat, die
Konditorei zu lernen,
kann bald in die Lehre treten bei
M. Steinwächter jr.,
Konditorei u. Café,
Beyhorf (Sieg).

Tüchtige
Küchenhaushälterin
mit gr. Kenntnissen in der Führung eines gr. Haushaltes, desgl. **Mädchen** gesucht.
gegen hohen Lohn gesucht, g. Zeugnisse erforlich.
Näh. **Frau E. Berg,**
Lüdenscheid.

Suche zum 1. Februar 1911 ein sauberes, fleißiges
Mädchen.
Frau O. Grütz,
Wehrenbeul 35.

Hilfe

gegen
Gicht
und
Rheumatismus!

Die uns zu Tausenden zugegangenen und täglich neu einlaufenden glänzenden **Anerkennungen** u. bedeuten Zeugenaussagen beweisen,

daß unser Mittel selbst in schweren und alten Fällen, wo scheinbar keine Hilfe mehr möglich war, glänzende Erfolge gebracht hat;

daß **Schmerzen** und Geschwulst überraschend schnell, oft schon nach wenigen Stunden, verschwanden;

daß schon nach wenigen Tagen wieder volle Arbeitstätigkeit eintrat, die bei früheren Anfällen oft ebenso viele Wochen fehlte!

Unser Mittel enthält kein Gift!
Kein wertloses Geheimmittel!
Nicht schädlich für das Herz!

Wirkt direkt gegen die Erreger der Krankheiten, betäubt also nicht nur die Schmerzen!

Wir haben Anerkennungsschreiben von Personen vorliegen, die **30 Jahre und noch länger** litten und zum Teil von Aerzten für unheilbar erklärt worden waren.

Diese Tatsachen beweisen mehr als alle Versprechungen, die wir machen könnten!

Erhalten Sie sich Ihrer Familie, schreiben Sie noch heute eine Postkarte mit Ihrer genauen Adresse an das **Chem. Laboratorium „Limpan" Niederoderwitz, Sachsen 1197** (diese Nummer nicht vergessen). Sie erhalten dann sofort die bestätigten Zeugnisse, ferner eine interessante

Broschüre und eine Probe unseres Mittels vollständig

gratis!

Bestandteile: Aethylenimin D.R.P. 1, Diäthoxydiparaphenetidin bei 4,5, Lithiumcarbonat 0,1, Salicyls. Salz d. C. 1, essigs. Salz d. C. 0,4.

Suche für junges
Mädchen
17 Jahre, **Stellung** in besserem Haushalt, gegen geringe Vergütung. Eintritt sofort.
Off. unt. **K. N. 1412** an die Exp. dies. Zto. erbeten.

Gesucht ein kräftiges
Mädchen
für kl. Hausstand bei gutem Lohn zum 1. Januar oder später.
Zu erfragen in der Exp. dies. Zeitung.

Ein junges
Mädchen
findet in Dieringhausen in kleinem Haushalt, 3 Personen, Stellung.
Näheres in der Exped. zu erfahren.

Leder-Waren.

Spezialität: ff. Offenbacher Lederwaren.

Damen-Handtaschen
in echt **Saffian, Seehund, Schildkröt** etc. **Neueste Façons.**
NEU! Auto-Leder. NEU!

Besuchs-Taschen
letzte Neuheit der Herbst-Saison.

Damen-Handtaschen
in Seide und Perlstickerei.

Visites, Schreibmappen,
Portemonnaies, Musikmappen,
Brieftaschen, Aktenmappen,
Reise-Necessaires von M. 3.– bis M. 30.–
Photogr.-Albums, Postkarten-Albums,
Nähkasten, Schmuckkasten,
Kragen, Manschetten u. Handschuhkasten
komplette Garnituren.
Manikure-Etuis in überaus reicher Auswahl von **M. 1.– bis M. 25.–**

P. Schramm, Gummersbach,

Telephon 218.

Champagne Roederer & Cie.

Gesellschaft mit beschr. Haftung
Longeville b. Metz.

Ich suche für **Gummersbach und Umgegend** einen tüchtigen, soliden, bestempfohlenen
Vertreter
gegen Provision.
Köln-Lindenthal
Julius Schützendorf
Generalvertreter der Firma Roederer & Cie., Longeville.

Jetzt ist es Zeit!!

für warme Unterzeuge.

Herren-Hemden wollgemischt, kräftig M. **2.75** bis **3.25**
Herren-Hemden weisser Biber . . „ **2.75** bis **3.25**
Herren-Hosen gute, wollgemischte Ware . . M. **2.50**
Herren-Unterjacken „ M. **2.00** bis **2.25**
Wollene Unterzeuge für Damen in jeder Preislage.

Alfr. Waltenberg,
früher **J. Neiss,**
Kaiserstr. 18, in der Nähe d. Kgl. Amtsgerichts.

Kühling-Pianos

das Beste heute an Tonschönheit, Güte, Billigkeit.

10jährige Garantie.
Spezialität: Bau von Pianos nach Zimmereinrichtungen in jeder Holzart.
Fabrik mit elektr. Grossbetrieb. **F. H. Kühling, Bonn.** Cobenzerstr. 12 Telefon 1035.

Afrikanisc

In seiner Rede über
Deutschen Reiches hat der
der mit Marokko zusam
Staatssekretär des Ausw
Wächter, überlassen, der de
der Beratung seines Etat
Fragen, also besonders üb
klärte Angelegenheit der
über den Zwischenfall vor
stehen wird. Das ist vom
v. Kiderlen-Wächter gegen
Labyrinth unserer auswär
angeschickt. Denn wenn
Echo seine Rede vom So
und ganzen nur informa
Frankreich gefunden hat,
Herrn v. Bethmann nur
nisse der Potsdamer Ent
einer Besserung der deut
höchstem Maße verschnupf
heit annehmen, daß eine
durch den Dilettanten, H
in Frankreich einen Sturm
gehabt und die sich seit
Februar 1909 anbahnende
zösischen Beziehungen wie
hätte.

Denn die Marokkofra
dieses Abkommens eine se
fühl, daß die deutschen I
ihnen eingeräumten Glei
französischen und spani
Frankreich und Spanien
mit Marokko dort eine b
ja, im Begriff sind, Mar
ren Verpflichtungen ihnen
kann, ganz und gar einz
auch unter deutscher Gar
brechen.

Für die Benachteiligu
Marokko spricht der Fall
denen Frankreich bisher
ihrer von dem früheren S
konzessionen versagt hat,
grität Marokkos aber ne
der Franzosen in Mitteln
dung des französischen K
Hafen von Agadir, der ni
Spaniern zur Kontrolle
neten Häfen gehört. Da
abend über diesen Vorfall
vorlag, konnte er sich nicht
aber in Frankreich diese
den Darlegungen der P
Man sucht hier, da man
Entsendung eines Kriegs
aufgedeckt hat, den Fall
Hafen von Agadir aus te
trieben worden wäre, und
mißliebige, im Hinterland
Mannesmann desselben
zeichnet nun lediglich das
Denn was die Pariser P
gen für das Eindringen
schlossenen Hafen vorbrin
da die deutsche Regierun
Februar d. J. bei ihr an
Unterdrückung des Waff
wachungsdienst auch auf
dürfe, zur Antwort gab,
die Erneuerung der Be
und 21 des Algecirasver
den gleichen Bedingung
also der Frage nach ein
Häfen für den französ
aus, so daß Frankreich k
setzungen des Algecirass
fens von Agadir zu dur

Das wäre nun an
lich den politischen Ho
wenn eben nicht auf de
durch die deutsch-russisch
nervös geworden wären,
in der Agadirfrage schon
fassen müßte, um keine
kommen zu lassen, und
Seite sich gar nicht sch
politik in Nordafrika be
rigkeiten zu bereiten u
November im Wadail
machen, und zwar zum
mal auf die tripolitan
Manne in Konstantinop
immer mehr dahinschwi
sich mit der Eroberung
kits bis an die Grenze
politanischen Hinterland

Nach einem zwisch
21. März 1899 abgesch
afrika soll das Sultanat
Sultanat Darfor dagege
zufallen. Das dazwisch
kit war aber zwischen be
so daß, als der von den
bene Sultan Dudmurra
von Massalit den Franz
gele im Massalitlande
bracht hatte, es den F
war, das Wadaigebiet
über den Schlupfwinkel
mit England zu einem
und von ihm überdies
ihre Gegner auch über
dig gebliebenen Darfor

Das ist nun übert
und Frankreich gewinnt
nur für die endgültige
sondern auch eines Te
Rücken von Tripolis d
französisches Kolonialre
die Türkei nicht endgülti
einzuverleiben, oder do
des Verkehrs nach Tu
Das ist natürlich für di
tripolitanische Erbschaft
wie sie größer nicht ge
gleichzeitig den Panne
gegen die französischen
dringlinge auf die Sch
ramiden Aegyptens bis
Und so erweitert sich d

Afrikanische Differenzen.

In seiner Rede über die auswärtige Politik des Deutschen Reiches hat der Reichskanzler die Erörterung der mit Marokko zusammenhängenden Fragen dem Staatssekretär des Auswärtigen, Herrn v. Kiderlen-Wächter, überlassen, der demgemäß wohl spätestens bei der Beratung seines Etats dem Reichstage über diese Fragen, also besonders über die noch immer nicht geklärte Angelegenheit der Gebrüder Mannesmann und über den Zwischenfall von Agadir Rede und Antwort stehen wird. Das ist vom Reichskanzler, der ja Herrn v. Kiderlen-Wächter gegenüber nur ein Neuling in dem Labyrinth unserer auswärtigen Politik sein kann, nicht ungeschickt. Denn wenn man berücksichtigt, welches Echo seine Rede vom Sonnabend, die doch im großen und ganzen nur informatorischen Inhalts war, in Frankreich gefunden hat, wie man dort über die von Herrn v. Bethmann nur zaghaft angedeuteten Ergebnisse der Potsdamer Entrevue und über Feststellung einer Besserung der deutsch englischen Beziehungen in höchstem Maße verschnupft ist, so läßt sich mit Sicherheit annehmen, daß eine Erörterung der Marokkofragen durch den Dilettanten, Herrn v. Bethmann Hollweg, in Frankreich einen Sturm der Entrüstung zur Folge gehabt und die sich seit dem Marokkoabkommen vom Februar 1909 anbahnende Besserung der deutsch-französischen Beziehungen wieder ernstlich in Frage gestellt hätte.

Denn die Marokkofrage ist und bleibt auch trotz dieses Abkommens eine sehr heikle. Man hat das Gefühl, daß die deutschen Interessen in Marokko trotz der ihnen eingeräumten Gleichberechtigung gegenüber den französischen und spanischen benachteiligt sind, weil Frankreich und Spanien infolge ihrer Vereinbarungen mit Marokko dort eine bevorzugte Stellung genießen, ja, im Begriff sind, Marokko wenn es seinen pekuniären Verpflichtungen ihnen gegenüber nicht nachkommen kann, ganz und gar einzustecken und dadurch die ihm auch unter deutscher Garantie zugesagte Integrität zu brechen.

Für die Benachteiligung deutscher Interessen in Marokko spricht der Fall der Gebrüder Mannesmann, denen Frankreich bisher die rechtliche Anerkennung ihrer von dem früheren Sultan erworbenen Bergwerkskonzessionen versagt hat, für die Verletzung der Integrität Marokkos aber neben den weiteren Vorstößen der Franzosen in Mittelmarokk. insbesondere die Landung des französischen Kriegsschiffes „du Chayla" im Hafen von Agadir, der nicht zu den den Franzosen und Spaniern zur Kontrolle des Waffenschmuggels geöffneten Häfen gehört. Da dem Reichskanzler am Sonnabend über diesen Vorfall noch keine amtliche Meldung vorlag, konnte er sich nicht darüber verbreiten. Wie man aber in Frankreich diese Sache ansieht, ergibt sich aus den Darlegungen der Pariser Presse zur Genüge. Man sucht hier, da man einsieht, daß man mit der Entsendung eines Kriegsschiffes seine Karten zu früh aufgedeckt hat, den Fall so darzustellen, als ob vom Hafen von Agadir aus tatsächlich Waffenschmuggel betrieben worden wäre, und entblödet sich nicht die ihnen mißliebige, im Hinterland von Agadir ansässige Firma Mannesmann desselben zu beschuldigen. Das kennzeichnet nun lediglich das böse Gewissen der Franzosen. Denn was die Pariser Presse sonst von Rechtfertigungen für das Eindringen des „du Chayla" in einen geschlossenen Hafen vorbringt, dürfte kaum haltbar sein, da die deutsche Regierung, als die französische am 4. Februar d. J. bei ihr anfragte, ob sie im Interesse der Unterdrückung des Waffenschmuggels ihren Ueberwachungsdienst auch auf geschlossene Häfen ausdehnen dürfe, zur Antwort gab, „daß Deutschland nichts gegen die Erneuerung der Bestimmungen des Artikels 20 und 21 des Algeciras vertrages auf ein Jahr und unter den gleichen Bedingungen hätte." Deutschland wich also der Frage nach einer Oeffnung der geschlossenen Häfen für den französisch-spanischen Kontrolldienst aus, so daß Frankreich kein Recht hatte, die klaren Festsetzungen des Algecirasvertrages hinsichtlich des Hafens von Agadir zu durchbrechen.

Das wäre nun an sich ein Wölkchen, das schwerlich den politischen Horizont ernstlich trüben könnte, wenn eben nicht auf der einen Seite die Franzosen durch die deutsch-russisch-englische Annäherung schon nervös geworden wären, so daß man sie deutscherseits in der Agadirfrage schon mit Sammethandschuhen anfassen müßte, um keine ernstliche Verstimmung aufkommen zu lassen, und wenn sie nicht auf der anderen Seite sich gar nicht scheuten, durch ihre Expansionspolitik in Nordafrika der europäischen Politik Schwierigkeiten zu bereiten und die Scharte, die sie am 9. November im Wadailande erlitten, wieder wettzumachen, und zwar zum Schaden Italiens, das nun einmal auf die tripolitanische Erbschaft vom „kranken Manne in Konstantinopel" hofft, ihren Wert aber immer mehr dahinschwinden sieht, wenn Frankreich sich mit der Eroberung des Wadailandes und Massalits bis an die Grenze von Darfor hin des ganzen tripolitanischen Hinterlandes bemächtigt.

Nach einem zwischen Frankreich und England am 21. März 1899 abgeschlossenen Vertrage über Nordafrika soll das Sultanat Wadai der französischen, das Sultanat Darfor dagegen der englischen Einflußsphäre zufallen. Das dazwischen gelegene Gebiet von Massalit war aber zwischen beiden Mächten strittig geblieben, so daß, als der von den Franzosen aus Wadai vertriebene Sultan Dudmurra im Bunde mit dem Sultan von Massalit den Franzosen am 3. November bei Trigele im Massalitlande die bekannte Schlappe beigebracht hatte, es den Franzosen so lange unmöglich war, das Wadaigebiet zu „beruhigen", wie sie nicht über den Schlupfwinkel der Räuber, das Massalitland, mit England zu einem Einvernehmen gelangt waren und von ihm überdies die Erlaubnis erhalten hatten, ihre Gegner auch über die Grenze des bisher selbständig gebliebenen Darfor hinaus zu verfolgen.

Das ist nun überraschenderweise jetzt geschehen, und Frankreich gewinnt damit eine sichere Basis nicht nur für die endgültige Eroberung des Wadailandes, sondern auch eines Teils des Massalitlandes. Im Rücken von Tripolis dehnt und streckt ein mächtiges französisches Kolonialreich seine Arme und droht, sollte die Türkei nicht endgültig gefundet, auch Tripolis sich einzuverleiben, oder doch wenigstens durch Ablenkung des Verkehrs nach Tunis wirtschaftlich mattzusetzen. Das ist natürlich für die Italiener, die so fest auf die tripolitanische Erbschaft rechnen, eine Enttäuschung, wie sie größer nicht gedacht werden kann, droht aber gleichzeitig den Panmohamedanismus ganz Afrikas gegen die französischen und sonstigen europäischen Eindringlinge auf die Schanzen zu rufen — von den Pyramiden Aegyptens bis zu den Säulen des Herkules. Und so erweitert sich das marokkanische Problem zu einem afrikanischen, das den europäischen Kolonialmächten noch manche harte Nuß zu knacken aufgeben dürfte. Denn wie soll man, wenn trotz Algeciras die Marokkofrage immer wieder von sich reden macht, hier zu einer Einigung gelangen, wo die Interessen Englands, Frankreichs und Spaniens denen Deutschlands, Italiens und der Türkei direkt zuwiderlaufen?

Zeitungsschau.

Wie weit gehen doch die Urteile über die letzten Reden des Kanzlers auseinander! Die „Frankfurter Zeitung" schreibt:

Das Ressort des Reichskanzlers scheint Herrn von Bethmann nicht zu liegen. Man wird sich erinnern, daß er vor Jahren, als preußischer Minister des Innern und auch noch als Staatssekretär wiederholt vortrefflich Reden gehalten hat. Es sind das die Reden, die ihm den Ruf eines Staatsmannes eingetragen haben, dem auch die Kunst des Wortes in reichem Maße eigen sei, und der nicht bloß Worte mache, sondern auch in ihnen Ideen — mochte man nun mit ihnen einverstanden sein oder nicht — von nicht gewöhnlicher Qualität zum Ausdruck bringe. Seit Herr v. Bethmann Hollweg Reichskanzler ist, ist das aber anders geworden und die Rede über die innere Politik, die er heute im Reichstage gehalten hat, ist wieder ein Beispiel dafür. Man braucht wirklich kein Nörgler zu sein, um zu finden, daß sich diese Rede auf einem Niveau bewegte, das der früheren Beredtsamkeit des Herrn Reichskanzlers nicht ganz würdig ist.

Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung":

Man kann von einem schönen rednerischen und zum Teil auch sachlichen Erfolg reden. Interessant war, daß gegen Ende seiner Rede Herr v. Bethmann doch noch eine Art von Wahlparole ausgab, ohne sie direkt als solche zu bezeichnen: nämlich die Aufklärung des Volkes über die Umsturzpläne der Sozialdemokratie.

Im „Hannoverschen Courier" liest man:

Als Herr von Bethmann heute wenige Minuten nach zwölf seine innerpolitische Programmrede geschlossen hatte, stürmten ein paar schreibende Zeitgenossen mit dem zischenden Zornesruf nach den Telephonzellen: „Eine tolle Reaktionsrede." Wer dem Kanzler unbefangen gelauscht, wer dann noch während des eigentlichen Höhepunktes dieses Vortrages, da Herr v. Bethmann gleiches mit gleichem vergalt und die Konservativen im allgemeinen und Herrn v. Heydebrand im besonderen apostrophierte, die Minen auf der Rechten studierte, hatte diese Empfindung im Grunde nicht. Der war nicht gerade enthusiasmiert; aber er fand in der Kanzlerrede, zumal, wenn er die ganze Art des Sprechens in Betracht zog, ein paar Elemente, die befriedigen, die sogar dreist Beifall werben konnten. Dieser Theobald v. Bethmann ist nun einmal ein schwerblütiger, schwerflüssiger Mann. Die stille Heiterkeit fehlt seinem Geiste ebenso, wie die behende Grazie, die lieber und länger auf der Sonnenseite als im Schatten spazieren geht. Dazu ist er einer von den Systematikern, denen das Hantieren mit der Goldwage zur zweiten Natur geworden ist, und die deshalb über das einerseits, anderseits niemals recht hinauskommen. Das muß man im Auge behalten, um zu einer gerechten Würdigung dieser Rede zu kommen, die ohne Frage auf lange hinaus — zum mindesten bis zum „Rausch" der nächsten Wahlen, von denen Herr v. Bethmann heute wohl etwas allzu verächtlich sprach — die öffentliche Erörterung beschäftigen und vermutlich auch hier und da beeinflussen wird.

Der sozialdemokratische „Vorwärts" schreibt:

Herr v. Bethmann Hollweg hat den zerschlissenen Philosophenmantel abgelegt. Die gnadenvollen Erleuchtungen, die ihm auf der Hasenjagd in Springe zuteil wurden, haben ihm offenbar den Mut eingeflößt, sich in seines Wesens Dürre unverhüllt zu zeigen: als der preußische Bureaukrat, der alle Geschehnisse und staatsrechtlichen Verhältnisse durch die dunkle Polizeibrille betrachtet, sich aber einbildet, nur als Instrument des Gottesgnadentums die Reichs- und Staatsgeschäfte zu führen.

Dasselbe Blatt bemerkt zur Absage des Reichskanzlers an Herrn v. Heydebrand:

Was der Bureaukrat Bethmann sagen will, läßt sich mit einer kleinen Aenderung in dem Heineschen Vers ausdrücken:

Blamier' mich nicht mein schönes Kind,
Befiehl mir nicht unter den Linden!
Wenn wir nachher zu Hause sind,
Wird sich schon alles finden.

Es kann nicht oft genug, es kann nicht entschieden genug betont werden, daß eine Regierung gar nicht über den Parteien stehen kann, selbst wenn sie wirklich den Versuch machen wollte. Sie ist stets die Handlangerin der herrschenden Klasse.

Die „Hamburger Nachrichten" schreiben dagegen:

Ueberall aber findet man sich in der Auffassung bestärkt, daß bei dem gegenwärtigen leitenden Staatsmanne der Intellekt stärker entwickelt ist als der Wille. Namentlich ist bei ihm eine gewisse Scheu, aus einer richtig erkannten Sachlage die Konsequenzen zu ziehen, dann unverkennbar, sobald die Anwendung energischer Mittel zur folgerichtigen Lösung der Aufgabe, vor die sich der Staat gestellt sieht, unerläßlich erscheint. Dies trat gestern bei der Stellungnahme des Herrn Reichskanzlers der Sozialdemokratie gegenüber zutage. Er hat unseres Erachtens ganz zutreffend und zum Teil sehr glücklich den revolutionären Charakter der Partei geschildert, auch die Gefahr erfaßt, die in der fortdauernden Aufreizung der Arbeiterklasse gegen Staat und Gesellschaft vorliegt und es ausgesprochen, daß die Sozialdemokratie alle Verantwortlichkeit für Exzesse à la Roabit trägt. Aber er beruhigt sich anscheinend dabei, daß die Kommission für die Ausarbeitung eines neuen Strafgesetzbuches anerkannt habe, die Vorschriften des geltenden Rechts hätten sich im Kampfe gegen die verhetzende und aufreizende Tätigkeit fanatischer Agitatoren als unzureichend erwiesen und deshalb insbesondere eine ergänzende Strafbestimmung gegen die Aufwiegelung und gegen die Verherrlichung begangener Verbrechen vorgesehen. Herr v. Bethmann Hollweg teilt nach seinen gestrigen Ausführungen zweifellos die Ansicht, daß die Sozialdemokratie eine staatsgefährliche Partei ist, die dem Staat zuleide gehen, ihn vernichten will, aber er zieht nicht den Schluß daraus, daß es einfach Pflicht des Staates ist, sich dagegen mit allen Mitteln der ihm zu Gebote stehenden Macht zu wehren, wenn ihm seine Selbsterhaltung am Herzen liegt und er sich nicht selbst aufgeben will. So hat er es abgelehnt, Ausnahmegesetze gegen die Sozialdemokratie in Vorschlag zu bringen. Er ist der Ansicht, daß die bestehenden Gesetze zur Bekämpfung der Sozialrevolution ausreichen. Er will also den Kampf gegen die Sozialdemokratie, wie einst Caprivi, auf dem Boden des gemeinen Rechts, ohne Ausnahmegesetze, führen. Wir halten diesen Standpunkt für prinzipiell unrichtig. Die Umsturzbestrebungen gehen nicht von der Gesamtheit der Bevölkerung aus, für die das gemeine Recht bestimmt ist, sondern eben nur von der Sozialdemokratie und deren Zubehör. Deshalb ist die Auffassung, daß diese spezielle Feindschaft gegen die staatliche und gesellschaftliche Ordnung der Dinge nur gemeinrechtlich bekämpft werden könne, ebenso unhaltbar wie sie dem praktischen Bedürfnisse entspricht.

Die „Vossische Zeitung" schreibt:

Gegen die Sozialdemokratie hat noch jeder Reichskanzler gesprochen, das ist weder eine neue noch überraschende Leistung, noch ein klärendes Ereignis. Aber daß Herr v. Bethmann Hollweg die Luft, die Kraft und die Entschlossenheit zeigt, sich der Vormundschaft zu erwehren, die der Schloßherr von Klein-Tschunkawe über ihn und jede Regierung auszuüben als sein geheiligtes Recht ansieht, daß er sich gegen diese „gottgewollte Abhängigkeit" aufbäumt, das ist eine Wahrnehmung, die nach den Vorgängen der jüngsten Wochen nicht belanglos erscheint. Diese Spitze war sorgsam in Watte gewickelt.

Die „Magdeburgische Zeitung":

Was er in positiver Beziehung bot, war vor allen Dingen die Wahlparole, die man von ihm zu erwarten hatte: Eine Sammlungsparole in doppelter Absicht — die Sammlung aller bürgerlichen Kräfte gegen die Sozialdemokratie und die Sammlung der alten Zolltarifmehrheit zum Schutze unserer Wirtschaftspolitik. Darüber hinaus fehlt es dem Kanzler an einem Programm — infolge einer ganz merkwürdigen Verwechselung: Man verlangt von ihm ein Programm der Zukunftsaufgaben, und er meint, man verlange ein Bekenn'nis zu einer bestimmten Parteikombination.

Die „Leipziger Neuesten Nachrichten":

Herr Bethmann Hollweg will sich mit keiner Partei und keiner Kombination von Parteien zum ewigen Bund vereinen; er hat es schon einmal gesagt, er will über den Gewässern schweben, wie einst der Geist des Herrn über dem Chaos, aber das Chaos hat sich doch geteilt unter dem Machtwort eines Willens, und wenn über dem Leben einer Nation unklare Nebel ruhen, dann bedarf es der teilenden Hand des Führers. Und hier liegt in der Tat der Kern unserer Zukunft: Nach dem Führer ruft die Nation, nach einem starken sicheren Führer, dem sie sich und ihr Schicksal urteilslos vertrauen mag. Herr v. Bethmann ist der Träger eines solchen Vertrauens heute noch nicht. Wird er es jemals werden? Die Wellen kommen und gehen und niemand weiß, was sie bringen. Das aber ist sicher, daß der fünfte Kanzler durch die scharfe Frontstellung, die er in seiner Rede gegen die Sozialdemokratie einnahm, das erste Hindernis zu diesem Ziel hinweggeräumt hat. Auch durch die stark betonte Erklärung daß er sich nicht als Diener des Parlaments, nicht als Höriger irgend einer Partei betrachte, daß er von niemand Direktiven annehme, daß er, ohne nach rechts oder links zu schauen, ohne sich um Lachen und Weinen zu kümmern, nur den Weg der Pflicht zu gehen entschlossen sei. Als die wichtigste Pflicht aber erkennt er den Schutz des Staates und seiner Ordnung gegen den Umsturz. Nicht auf dem Wege der Ausnahmegesetze: der fünfte Kanzler lehnte sie ab. Wohl aber mit dem festen Entschluß, „allen gesetzwidrigen und gewaltsamen Angriffen auf die staatliche Ordnung unter Aufwendung aller ihm zur Verfügung stehenden gesetzlichen Mittel mit nachdrücklicher Energie entgegenzutreten und sie niederzuschlagen". Das weiche Organ des Kanzlers nahm einen fast ehernen Klang an, als er dies Gelöbnis sprach. Wie aber soll sich der Wille zur Tat gestalten?

Rhein'and-Westfalen.

k **Hülsenbusch**, 14. Dez. Anwesend in der Gemeinderatssitzung vom 2. Dezember waren unter dem Vorsitze des Bürgermeisters Wilms die Herren: Beigeordneter Ufer, Gemeindeverordneter Schöneborn, Wegescheid, Kleinjung, Felbecker, Solbach, Middelhoff, Gomann, Brensing, Dickhaus, Hütt, Müller, Rusch und Dickhaus. Es fehlten mit Entschuldigung die Herren: Dr. Fahlenbock und Freiherr von Fürstenberg, ohne Entschuldigung Ewald Zapp und Rudolf Zapp. Vorsitzender gibt Kenntnis von dem Schreiben des Königlichen Amtsgerichts in Gummersbach, wonach die Wiederwahl der Schiedsmänner Adolf Schöneborn zu Strombach und Dr. Karl Ufer zu Berghausen auf weitere drei Jahre bestätigt worden ist und von dem bezügl. der anderweitigen Gestaltung des Fahrplanes der Kleinbahn Engelskirchen-Marienheide dem Kreisausschuß unterbreiteten Antrag auf Einführung des elektrischen Betriebes, ferner von dem erhobenen Einspruch gegen die aufgestellten Pläne des Ueberschwemmungsgebietes der Leppe, von der Ablehnung des Antrages auf Bewilligung einer Beihülfe zu den Armenkosten, s. von dem Schreiben der Bergisch-Märkischen Steinindustrie zu Köln, in welchem mitgeteilt wird, daß sie Ende November d. J. ihr Vermögen als Ganzes, unter Ausschluß der Liquidation, an die Basalt-Aktien-Gesellschaft zu Linz a. Rh. übertragen habe. Man beschließt zu b. sich mit dem getroffenen Abkommen einverstanden zu erklären und zu e. wegen Einführung des elektrischen Betriebes auf der Kleinbahn Engelskirchen-Marienheide namens des Gemeinderats beim Kreisausschuß vorstellig zu werden. Man erklärt sich mit der Ausführung des Kulturplanes pro 1911 einverstanden. 3. Gemeinderat beschließt, zu den sächlichen Schulunterhaltungskosten einen möglichst hohen Zuschuß von der Königlichen Regierung zu erbitten. Man nimmt weiter Kenntnis von dem Schreiben der Geschäftsstelle der Gummersbacher Zeitung, nach welchem für die Folge amtliche Inserate nicht mehr gegen Zahlung einer Pauschalsumme, sondern unter Berechnung des üblichen Zeilenpreises und Gewährung eines entsprechenden Rabatts aufgenommen werden können. Die Vertretungskosten für den Polizeisergeanten werden bewilligt. Dann wird die Beschaffung eines neuen Ofens für die Schule in Lobscheid beschlossen und die Bereitstellung der hierfür erforderlichen Mittel im Etat pro 1911. Der Vorsitzende gibt Kenntnis von dem mittelst Verfügung der Königlichen Regierung zu Köln übersandten Bericht des Herrn Kreisarztes vom 20. September d. J. über die Revision der Schule in Strombach. Es wird beschlossen, den Vorschlägen der Schulkommission und Schuldeputation wegen Abstellung der in diesem Bericht bezeichneten Mängel beizutreten und die dafür erforderlichen Mittel in den nächstjährigen Etat einzustellen. Mit dem Beschlusse der Generalversammlung der Ortskrankenkasse der Gemeinde Gimborn über die Aufnahme der ländlichen Dienstboten und Knechte, sowie der Hausstandsdienstboten, erklärt man sich im Prinzip einverstanden, empfiehlt jedoch, das Kassenstatut inbezug auf die zu leistenden Beiträge, Festsetzung des ortsüblichen Tagelohnes, sowie der zu gewährenden Krankenunterstützung einer Prüfung zu unterziehen. Mit dem vorgelegten, neu aufgestellten Ortsstatut betr. die Anstellungs-, Besoldungs- und Pensionsverhältnisse der Gemeindebeamten erklärt man sich ebenfalls einverstanden. Dann beschließt man den Beitritt zu dem Verband der Rheinisch-Westfälischen Gemeinden und nimmt Kenntnis von mehreren Schreiben der Stadtgemeinde Gummersbach wegen Versorgung des Ortes Strombach mit elektrischem Licht und elektrischer Kraft. Es wird beschlossen, der Stadtgemeinde Gummersbach die Erlaubnis zum Aufstellen der Masten auf dem Gemeindewege der hiesigen Bürgermeisterei auf die Dauer von 30 Jahren zu erteilen wenn die Stadtgemeinde Gummersbach sich verpflichtet, auch die Ortschaften Lope und Lobscheid mit elektrischem Licht und elektrischer Kraft zu versorgen. Die Kosten der Straßenbeleuchtung innerhalb der vorgenannten Ortschaften soll, wenn eine solche gewünscht wird, unter der Bedingung auf die Gemeinde Gimborn übernommen werden, daß dieselben auf das jeweilige Staatseinkommensteuersoll dieser Ortschaften umgelegt und von den staatseinkommensteuerpflichtigen Personen wieder eingezogen werden.

* **Denklingen**, 14. Dez. In Mittelagger fand am 7. Dezember eine Gemeinderatssitzung statt. Mit Ausnahme eines Herrn, der sich entschuldigt hatte, waren sämtliche Mitglieder und die Beigeordneten anwesend. Der Vorsitzende teilte den Beschluß des Kreis-Ausschusses vom 17. 11.' mit, nach dem die am 22. 7. getätigte Gemeinderatswahl für gültig erklärt ist und führte die neugewählten Mitglieder indem er sie erst auf die Pflichten und Rechte der Gemeindevertreter hinwies, in ihr Amt ein. Zu 2 wurde die Beschlußfassung über Reparaturen an der Schule in Baldenberg vertagt und den Beschluß der Schuldeputation abzuwarten. Ferner erfolgte die Mitteilung der durch Verfügung des Landrats vom 24. 11. mitgeteilten Anerkennung der freiwilligen Feuerwehr in Denklingen. Gleichzeitig wurde beraten, in welcher Weise die noch erforderlichen Ausrüstungsgegenstände beschafft werden sollen. Ein Antrag auf Niederschlagung von Lustbarkeitssteuern wurde abgelehnt. Die erforderliche Garantie für Benutzung der Prov.-Straße zur Verlängerung der Wasserleitung in Mittelagger wurde übernommen. Ein Beihülfenantrag des Obstbauvereins Denklingen lehnte man ab. Weiter fanden verschiedene Armensachen und Steuerniederschlagungsgesuche ihre Erledigung. Das Ortsstatut vom 3. 3. 1909 betreffend Reisekosten-Entschädigung der Kommunalbeamten auf Grund des Gesetzes vom 26. 7. 1910 wurde abgeändert. Es erfolgte einstimmig die Wahl des Verwaltungs-Gehülfen Johannes Rossenbach als Gemeindesekretär. Die von den Bäckerlehrlingen gezahlten Krankenkassenbeiträgen sollen diesen erstattet werden. Das Anerbieten des Herrn Lehrers Kuhl in Derschlag, der für das ihm aus Anlaß seines 25jährigen Dienstjubiläums s. Zt. von der Schulgemeinde überreichte Geldgeschenk, ein Harmonium gekauft hat, und dies der Schulklasse Derschlag als Geschenk überwiesen hatte, wurde dankbar angenommen.

* **Heven**, 14. Dez. Nachdem der Plan der Kleinbahn Bossel-Blankenstein als gescheitert anzusehen ist, weil die Eisenbahn die Einmündung der Kleinbahn in den Bahnhof Langendreer als unausführbar abgelehnt hat, tritt der Verkehrsverein im Amte Herbede für einen neuen Plan ein. Nach diesem soll die Kleinbahn vom Bahnhof Blankenstein bis zum Bahnhof Witten-West ausgebaut werden, und zwar unter nachfolgender Linienführung: Nachdem die Kleinbahn vom B.-Blankenstein an der Ruhrtalbahn entlang nach Herbede geführt ist, soll sie über die zu erbauende Ruhrbrücke in die Gemeinde geleitet und darauf unter Benutzung der Anschlußbahn nach der ehemaligen Zeche Helene zum Bahnhofe Witten-West gelangen.

Ein Erinnern.

In meinen Wimpern standen Tränen,
Als ich heut morgen bin erwacht,
Und ein unendlich schweres Sehnen
Hat mir der lange Tag gebracht.
Ich hörte deine Stimme wieder,
Auf meiner Stirn lag deine Hand,
Und Leid und Kummer sanken nieder,
Als deiner Worte Trost ich fand:

Kann jede Stunde Ernte bringen?
Geh in den Wald, nimm Männe mit,
Nie soll die Not uns ganz bezwingen,
Mut! Frisch ins Feld mit raschem Schritt!
Indessen stehe ich am Herde
Und passe auf dein Leibgericht.
Und denk an mich, daß stille werde
Dein Gram, wenn deine Liebe spricht.

Und ich ging weg auf meine Heide
Brach einen Zweig vom Weißdorn ab,
Mein Hund bringt auf der magern Weide
Zwei Kärnerschafe auf den Trab.
Hierher, wirst du! das ist verboten,
Wart, Schlingel, kommst du gleich hierher!
Und schon mit seinen krummen Pfoten
Wühlt emsig er den Sandberg leer.

Die Wasserlilie glüht im Graben,
Die Sonne zögert aus der Welt,
Dicht über mir zieht ein Volk Raben,
So dicht, daß mir ins Auge fällt,
Wie letzter Abend ihre Flügel
Von unten schillernd überglänzt.
Ein Wolkenrot brennt um den Hügel
Und hält mit Rosen ihn umkränzt.

Und eine Ruhe kommt gezogen,
Mein Herz schlägt seinen alten Schlag,
Die Unglücksvögel sind verflogen,
Mir ahnt ein neuer Tatentag.
Da blick' ich mich und pflück' im Schreiten
Aus Feld und Knick mir einen Strauß
Und trag' ihn, voll von Seligkeiten,
Der Liebsten heißen Danks ins Haus.

Detlev von Liliencron.

001283

Hausfrauen, Köchinnen, Köche, verlangt nur:

Die echte Biebricher

Schlossnudeln

und **Schlossmaccaroni,** feinste farbfreie Eierqualitäten.

Allen voran an Güte, Qualität und Preis.

Zu haben bei

Franz Spangenberg, Gummersbach, Telefon 265.

Hof **F. W. Dörre,** Musik-haus, **Bergneustadt**

kauft man am preiswertesten. **Musikinstrumente** und **Zubehörteile.** **Billiger** als von auswärts.

Geld-Darlehen 5% Raten rückzahl., gerichtl. nachgewies. reell. Selbstgeber **Diesner,** Berlin 426, Belle-Alliancestr. 76.

Geld-Darlehen i. Höhe, a. ohne Bürg. z. 4, 5% a. jed. a. Wechsel Schuldsch., a. Ratenabzahl., gib. A. Antrop, Berlin NO. 18. Ritp

Sie müssen im Winter Ihre Pferde schonen durch Benutzung der altbewährten **Original-H-Stollen** mit der Marke 191. Stets scharf! Kronenteilt unmöglich! Das einzig Praktische f. glatte Wege! **Leonhardt & Co.** Berlin-Schöneberg. Katalog gratis.

Für Wirte!

Für die Festtage habe ich ca. 10 Hektoliter

„Schützenlies'l-Bock-Bier"

aus der Unionsbrauerei in München abzugeben und bitte um Aufträge.

Adolf Huland, Gummersbach.

Billige Eier erzielen Sie durch das bewährte, 1000fach gelobte **Fleischfaser-Geflügelfutter „Muskator"**, ges. gesch. 65432.

Man schreibt uns am 8. Sept.: „Meine Hühnerinnen vom 17. März d. Js. haben am 5. Sept. mit Legen begonnen und setzt im 3. Monat die Grösse ihrer Eltern und werden lediglich nur mit „Fleischfaser-Geflügelfutter Muskator" u. Körnern gefüttert. Franz Houser, Gummersbach

Legezeit ist da! Sorgfält. Hühner liefert seit 25 Jahr. **M. Becker,** Weidenau-Sieg. Preisbuch gratis.

Als gediegene

Weihnachts-Geschenke

empfehle

Damen-Strümpfe	Herren-Socken	Kinder-Strümpfe
Damen-Handschuhe	Herren-Handschuhe	Kinder-Söckchen
Damen-Wirtschaftsschürzen	Herren-Hemden	Kinder-Schürzen
Damen-Hängeschürzen	Herren-Unterjacken	Kinder-Hänger
Damen-Zierschürzen	Herren-Unterhosen	Kinder-Röckchen
Damen-Untertaillen	Herren-Kragen	Kinder-Jäckchen
Damen-Korsettschoner	Herren-Manschetten	Kinder-Leibchen
Damen-Beinkleider	Herren-Serviteurs	Kinder-Höschen
Damen-Tücher	Herren-Krawatten	Kinder-Sweaters
Damen-Gürtel	Herren-Kragenschoner	Kinder-Strickanzüge
Damen-Kragen	Herren-Taschentücher	Kinder-Unteranzüge
Damen-Krawatten		Kinder-Mützchen
Korsett-Ersatz „Johanna"	**Klöppel-Spitzen** **Klöppel-Deckchen**	**Hyg. Kinderartikel**

Wwe. Wilh. Woeste, Gummersbach

Wollwaren-Specialgeschäft

Wilhelmstr. 3 — Fernsprecher 199.

In Gold- und Silberwaren

unterhalte **grösstes Lager** in

Broschen, Anhänger, Colliers, Armbänder, Uhrketten, Ringe, Krawattennadeln, Manschettenknöpfe etc. etc.

Französische Fantasie-Broches und Anhänger, Gürtelschnallen, Hutnadeln.

Stets das Neueste!

Echt silberne und versilberte Tafel- und Dessertbestecke, auch in Etuis für Pathengeschenke, Serviettenringe, Vorlegelöffel,

Tranchierbestecke, Messerbänke, Butter- und Käsebestecke, Salatbestecke,

Tortenschaufeln, Kaffee- und Mokkalöffel, Fruchtschalen und -Körbe, Tafelaufsätze, Eiermenagen, engl. Cabarets, Konfektdosen etc. etc.

In unerreichter Auswahl!

W. Hoerder vorm. **Herm. Nörrenberg**

Telephon Nr. 177. **Gummersbach.** Telephon Nr. 177.

SINGER Nähmaschinen

Singer Nähmaschinen-Fabrik in Wittenberge, Bez. Potsdam.

sind die nützlichsten Weihnachtsgeschenke.

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.

Gummersbach, Kaiserstr. 41.

Fortwährend frisch in nur feinsten Qualitäten

empfehle

Kieler Sprotten	Echte Frankf. Würstchen	Emmenthaler Käse
Kieler Bückinge	Cervelatwurst	Edámer Käse
Bratheringe	Plockwurst	Tilsiter Käse
Bismarckheringe	Gothaer Rotwurst	Holl. Gouda-Käse
russ. Kronsardinen	Braunschw. Mettwurst	vollfetten Limburger
Rollmöpse	Braunschw. Leberwurst	Mainzer Käse
Kronenhummer	Delikatess-Sülze	Kräuter-Käse
Sardinen in Oel	Presskopf	Gervais-Käse
ger. Lachs in Dosen	Rollschinken im Schnitt	Camembert-Käse
Nordsee-Krabben	kleine Prä entschinken	Parmesan-Käse.
Essiggurken	gekochten Saftschinken.	
Perlzwiebeln.		

Frühstückskörbchen, garnierte Aufschnittplatten, Präsentkistchen

Hasen, Hasenbraten, Hasenpfeffer

Gänserümpfe, Entenrümpfe, Putenrümpfe.

1910er Früchte- und Gemüse-Konserven.

Für den

= Weihnachtstisch =

biete ich eine ausserordentlich reiche Auswahl in

Südfrüchten

Rheinweinen Moselweinen Südweinen Cognak Arak Rum feinen Likören

Marzipanmasse, Marzipanfiguren, Schokoladefiguren, Pralinen, Spekulatius, Atrappen, Bonbonnièren, Pfeffernüsse. Aachener Printen, Nürnberger Lebkuchen.

Bestellungen auf **Geflügel** für die Feiertage erbitte frühzeitig.

Carl Scheffel, Bergneustadt. Telephon 173

Dralle's

Illusion

Blütentropfen ohne Alkohol. Ein **Atom** genügt!

Maiglöckchen, Veilchen, Rose Flieder, Heliotrop

Wistaria

japonica

Entzückender Wohlgeruch der japan. Glycine.

Frisches Heu und Narcisse.

Wunderbar täuschende Naturtreue! Blütenhauch wie von frischgepflückten Blumen.

Sämtliche Gerüche vorrätig

bei **G. Schulte**

Linden-Drogerie

Fernsprecher 212.

Ausserdem empfehle mein **grosses Lager** in sämtlichen **Parfümerie-Spezialitäten** erster Fabriken des In- und Auslandes.

Grosse Auswahl in den modernsten **Phantasie-Gerüchen** vom einfachsten Genre bis zur vornehmsten Qualität.

Spezialität: **Feinste Veilchen-Parfüms.**

Als vorzügliche **Krankenweine** empfehle:

Bordeaux (rot und weiss)

Samos

Marsala

Malaga

Portwein (rot und weiss)

Malvasier

Mediz.-Ungarw.

Mediz.-Blutwein

Kakao-Eifelwein (ausserordentlich blutbildend)

Tokayer-Ausbruch

Reinster Pepsinwein

Alkoholfreie Weine

Vino-Vermouth (Wermutwein) Bei Mangel an Appetit und Magenleiden ärztlicherseits empfohlen, hergestellt aus ital. Wermutkräutern garantiert frei von Essenen.

Ferner, grosses Lager in bestgepflegten

Rhein- Mosel- u. Bordweinen.

Preise billiger, wie von auswärts bezogen. Sämtliche Weine entsprechen dem neuen Weingesetze.

Ferner empfehle: **Original Cognac-Marken** von

Dujardin & Co. Cognacbrennereien

Verdingen und **La Rochelle** (Charente)

Hochfeine milde Destillate in nur Flaschenfüllungen.

Feiner deutsch. Rum

Feiner Jam. Rum

Bier-Cognac

Boonekamp

Arrac, Punsch

sowie alle anderen feinen Liköre.

Preislisten und Proben frei.

Rob. Fastenrath Weingrosshandlung **Gummersbach** Fernsprecher 176.